Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./1./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Verlags- und Schriftleitung 90829 u. 93868. Abonnement 94150. Einzelhandel 93932. Anzeigenannahme Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111. 93635. Auswärtige deutsche Gespräche: Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8. Jägerstrasse 70.

Nr. 168 - Jahrgang 1 | TRIEST, Sonnabend 1. Juli 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Köppl"
Udine
Via Bartolini VZI

Generaloberst Dollmann gestorben

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Generaloberst Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, ist am 27. Juni plötzlich verstorben.

Der Führer erliess aus diesem Anlass folgenden Tagesbefehl:

Am 27. Juni 1944 wurde Generaloberst Dollmann durch einen jähen Tod aus seiner in schwerem Abwehrkampf stehenden Armee herausgerissen.

Im Ringen um unser Grossdeutsches Reich hat sich Generaloberst Dollmann auf allen Schlachtfeldern Frankreichs durch seine hervorragende persönliche Führung und durch seinen unermüdlichen Einsatz besonders ausgezeichnet. Das von unseren Feinden als aussichtslos angesehene Wagnis, im Angriff über den Rhein die für unüberwindlich gehaltene Maginot-Linie zu durchstossen, hat Generaloberst Dollmann in festem Glauben an den Opfermut und die Tapferkeit und das Können seiner Armee erfolgreich durchgeführt. Seine Unerschrockenheit und sein hohes Verantwortungsbewusstsein haben dann seine Soldaten von Sieg zu Sieg geführt.

Durch die hervorragende Führung einer Armee an der Atlantik-Küste hat er mit die Voraussetzung für die Abwehr der Invasion geschaffen und im Abwehrkampf selbst die weitgesteckten Pläne des Feindes vereiteln helfen und damit das erste Ziel der Landung des Gegners zunichte gemacht.

Aus diesem Ringen um unser Vaterland hat ihn, den besten und tapfersten Soldaten seiner Armee, dessen Glauben an unser nationalsozialistisches Grossdeutsches Reich immer ein Vorbild bei seinen Soldaten bleiben wird, ein jäher Tod herausgerissen. Sein Name wird deshalb in seiner Armee und dem deutschen Volk unvergessen bleiben.

Das Heer senkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichskriegsflagge. gez. *Adolf Hitler.*

Seltsame Vorschläge zur Bekämpfung der V1-Waffe

Englische Fotos enthüllen eindeutig die Wirkung der deutschen Sprengkörper

Eigener FS-Bericht

STOCKHOLM

So hartnäckig auch die amtlichen Stellen in England immer wieder versuchen, die Wirkung der deutschen Beschiessung mit «V 1» zu leugnen, so werden sie doch durch die englische Presse selbst widerlegt. Die englische Presse veröffentlicht nun Tag für Tag Teilaufnahmen von Zerstörungen, die durch die Explosionen der Sprengkörper verursacht worden sind. Diese Aufnahmen enthüllen in nicht zu bestreitender Eindeutigkeit die schwere Sprengwirkung. Diese Bilder haben, was immerhin bezeichnend ist, die Aufnahmen von der Invasionsfront stark in den Hintergrund gedrängt.

Natürlich ist es nicht die Absicht der englischen Presse, etwa damit die Bedeutung der deutschen Waffe zu demonstrieren, aber der Zwang der englischen Blätter, diese Bilder zu veröffentlichen, und zwar in immer grösserem Umfange, beweist, dass das englische Volk «V 1» heute als seine Hauptsorge empfindet und ein einfaches Ableugnen ihrer Existenz von den amtlichen Stellen nicht länger dulden will. Noch bezeichnender aber sind die hunderte von Zuschriften, mit denen die englischen Zeitungen und die mit der Abwehr betrauten militärischen Stellen von der südenglischen Bevölkerung Tag für Tag überschüttet werden. In diesen Zuschriften werden Vorschläge zur Bekämpfung und Ueberwindung von «V 1» gemacht. «Meine Idee ist vielleicht dumm, aber es lohnt sich doch, meinen Vorschlag näher zu untersuchen», so lautet ein Schlusssatz, der immer wieder in diesen aus der Not geborenen Briefen wiederkehrt. Die beiden Vorschläge gipfeln in der «genialen» Idee, dass die fliegenden Bomben auf irgendeine Weise zur Aenderung ihrer Flugrichtung «überredet», beziehungsweise gezwungen werden sollen, um dann gegen Deutschland oder noch besser, auf ihre Startplätze zurückzufliegen, um diese selbst in die Luft zu sprengen.

Einer dieser «Erfinder» schlägt vor, dass die englischen Jagdflugzeuge den Sprengkörpern «einen leichten Stoss geben könnten, damit sie ihre Nase gegen Deutschland richten». Ein anderer Vorschlag geht dahin, dass die englischen Jäger vor und über den Robotern herfliegen und Sand ausstreuen sollten, um das Getriebe der Sprengkörper in Unordnung und zum Stillstand zu bringen. Ein weiterer Vorschlag meint, diese offenbar akrobatisch veranlagten englischen Jäger könnten Fallschirme mit Drahtseilen über den fliegenden Bomben abwerfen, so etwa wie ein Fischer sein Netz über einen Krebs wirft, um die Roboter buchstäblich «zu umgarnen» und so zum Absturz zu bringen.

Am einfachsten macht es sich ein Mann aus einem kleinen Städtchen in Südengland, der dem Oberkommandierenden der englischen Abwehr den Rat gibt, doch einfach an der gesamten südenglischen Küste Brandleitern aufzustellen und von ihren Spitzen aus den heranbrausenden Sprengkörpern Brandschläuche entgegen zu schiessen, in die sich dann die fliegenden Bomben totsicher verwickeln und abstürzen werden. Ein englisches Blatt versichert treuherzig, dass die mit der Abwehr betraute Stelle nicht allzu grossen Wert auf diese Fülle von «Ideen» legte, dass sie aber für jede vernünftige Anregung zugänglich bleiben würde.

Im übrigen, so versichert das Blatt, werde an allen diesen militärischen Stellen fieberhaft weitergearbeitet, denn es sei nicht zu leugnen, dass nach zwei Wochen Dauerfeuer die Wirkung von «V 1» doch zu unbehaglich ist, um bagatellisiert werden zu können. Der Oberkommandierende der englischen Flak, General Pile, der wie gemeldet, sofort nach dem ersten Einsatz von «V 1» sein Hauptquartier an die englische Küste verlegt hatte, um, wie er in einem Kommunique damals ankündigte, an Ort und Stelle die Neuorganisation der englischen Abwehr in die Hand zu nehmen, hat nun nach zwei Wochen sein Schweigen gebrochen, um in ziemlich vager Formulierung der englischen Oeffentlichkeit zu versichern, er sei nicht müssig gewesen und er hoffe, bald sagen zu können, «dass man auf dem richtigen Weg ist». General Pile meinte, dass man bereits vor einem halben Jahr von der Existenz der fliegenden Bomben in England gewusst habe.

Diese Mitteilung bedeutet jedoch für das englische Volk kaum einen Trost, sondern im Gegenteil unterstreicht sie das Gefühl weiter englischer Kreise, dass die englische Abwehr katastrophal versagt habe. Deshalb beeilt sich Pile, hinzuzufügen: «Wir haben alle Pläne zusammengetragen, mit denen wir hoffen, diese neue Form der Bombardierung zu bekämpfen».

„V 1" trifft Munitionszug

GENF

Wie die «Times» melden, explodierte in einer Ortschaft in Cambridgeshire ein Munitionszug und richtete derartige Verheerungen an, dass mit einem Schlag 500 Personen obdachlos wurden. Die beiden Gaswerke des Ortes wurden zerstört. Zwischenfälle ähnlicher Art mit verheerenden Wirkungen sind seit dem Einsatz der deutschen «V 1» - Waffe an der Tagesordnung.

Britischer Rundfunk im Zeichen von „V 1"

STOCKHOLM

Der britische Rundfunk behält sich vor, seine Sendung ohne vorherige Ankündigungen nach Belieben zu unterbrechen, um dem Feind Informationen vorzuenthalten.

«Die Deutschen verfügen über weitere Geheimwaffen»

GENF

Die «Times» spricht von beständig sich verschärfenden «V 1» - Angriffen auf Südengland. Viele seien durch die Explosionen einer einzigen Bombe verschüttet worden. In «News Chronicle» bemerkt Veronn Bartlett, kein vernünftiger Mensch in England unterschätze die neue deutsche Waffe. Ebenso wenig dürfe verkannt werden, dass die Deutschen auch noch über einige weitere Geheimwaffen verfügten, die noch wirksamer seien und die sie eines Tages einsetzen.

Bei den Absetzbewegungen in Italien bewährten sich die kleinen, aber kampfkräftigen Stosstrupps unserer Fallschirmjäger, die dem vorsichtig nachtastenden Feind erhebliche Verluste zufügen, und seine Strassen mit Ueberraschungen spicken

Aufn.: Kriegsberichter Girik (PBZ)

Auch im Süden der Halbinsel

Heftige Angriffe auf Cotentin - Immer noch Verteidigungsnester im Raum von Cherbourg

BERLIN

Deutsche Stützpunkte im Hafengebiet von Cherbourg widerstanden auch am Donnerstag der feindlichen Uebermacht. Seit dem Eindringen der Nordamerikaner in das Hafengelände haben die Verteidiger dem Gegner bis jetzt schon fünf kostbare Tage abgerungen, die für ihn eine schwer tragbare weitere Verzögerung seiner Operationen bedeuten. Feindliche Schiffseinheiten, die immer wieder in die Hafeneinfahrt einzulaufen versuchten, wurden von den Batterien im Hafengebiet unter Feuer genommen und zum Abdrehen gezwungen.

Im Südteil der Cotentin-Halbinsel haben die Amerikaner mit weit überlegenen Kräften den Angriff gegen die deutsche Abriegelungsfront begonnen. Bisher wurden jedoch alle feindlichen Vorstösse glatt abgewiesen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag wieder im Raum südwestlich Caen. Der hier seit vier Tagen laufende Angriff der Briten, mit dem Ziel den Raum Caen zu gewinnen, nahm an Wucht zu. Unter Abschuss von 38 Panzern eroberten unsere Truppen die Ortschaft Gavrus sowie die Hoehen bei Esqual- und Mondrainville zurück. Weitere Gegenstösse sind noch im Gang.

Die Zahl der in den Kämpfen seit Invasionsbeginn an der Landfront vernichteten britischen und nordamerikanischen Panzer hat sich auf über 900 erhöht. Heftiges Artillerie- und Granatwerferfeuer des Gegners, sowie Aufklärungsvorstösse bei Escoville lassen erkennen, dass die Briten auch in diesem Abschnitt grössere Angriffe beginnen werden. Dafür spricht auch das erneute Anwachsen der in der Seine-Bucht liegenden Schiffsansammlungen.

Ritterkreuz für einmalige Seekriegsleistung

BERLIN

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Grossadmiral Dönitz, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Oberleutnant zur See Eckhard Martinssen verliehen, der als Kommandant in einer Vorposten-Flottille mit der Versenkung eines feindlichen Zerstörers eine in der Seekriegsgeschichte einmalige Leistung vollbrachte. Sein Vorpostenboot kämpfte, wie berichtet, in der Nacht zum 28. Juni südlich der Insel Jersey die Geschützbedienungen eines feindlichen Zerstörers mit Maschinenwaffen nieder und brachte ihm mit dem einzigen an Bord befindlichen 8'8-cm-Geschütz zahlreiche Artillerievolltreffer bei.

Invasionsgefangene zogen durch Paris

Eigene FS-Meldung

PARIS

Am späten Vormittag des Donnerstag erlebte Paris eine erste Begegnung mit Eisenhowers Invasionssoldaten. Annähernd tausend gefangene Amerikaner, Engländer und Kanadier marschierten vom Pariser Nordbahnhof zum Ostbahnhof. Eine grosse Menschenmenge umsäumte die Strassen. Es kam dabei zu lauten Kundgebungen des Abscheus eines grossen Teils der Pariser Bevölkerung gegen die Alliierten. Fast eine Stunde lang konnte man zwischen dem Pariser Nordbahnhof und dem Ostbahnhof Rufe hören, wie: «Ihr seid die Mörder unserer Frauen und Kinder!» — «Wir vergessen die Zertrümmerung St. Los nicht!» Vielfach hörte man auch aus der Menschenmenge: «Nieder mit England!»

An einigen Stellen, wo einige Passanten den Invasionssoldaten ihre Sympathie bekunden wollten, kam es zwischen den Franzosen zu erhitzten, teilweise tätlichen Auseinandersetzungen, bei denen die Partei der invasionsfeindlichen Franzosen stets in der weit überwiegenden Mehrheit war. Am Donnerstag, dem Tag nach der Ermordung Henriots, waren die Gemüter der Pariser besonders erregt. Deutsche Soldaten mussten einige Franzosen daran hindern, amerikanische Soldaten zu lynchen.

Blutig abgewiesen

Anhaltend schwere Kämpfe an der italienischen Front

BERLIN

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielten die schweren Kämpfe zwischen dem Tyrrhenischen Meer und dem Trasimenischen See den ganzen Tag über an. Dabei konnten die Amerikaner auf dem äussersten Westflügel gegen den zähen Widerstand deutscher Nachtruppen einige Kilometer Geländegewinn erzielen und in den Abendstunden auf der Küstenstrasse vordringen. Dagegen wurden sämtliche, grösstenteils von Panzern unterstützte Angriffe der Amerikaner und ihrer gaullistischen Söldner südwestlich, südlich und südöstlich Siena unter sehr hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Ebenso scheiterten alle Angriffe westlich des Trasimenischen Sees an dem entschlossenen Widerstand der deutschen Grenadiere, die nur an einigen Stellen Vorfeldsicherungen auf die Hauptkampflinie zurücknehmen.

In der Nacht zum 30. Juni haben deutsche Nachtschlachtflugzeuge in bedeutender Zahl die rückwärtigen Verbindungen der angloamerikanischen Truppen in Italien angegriffen. In der Nähe von Perugia wurden Lastkraftwagen-Kolonnen und erkannte Truppenlager im Sturm- und Gleitflug mit Bomben schweren Kalibers belegt. Nach ihren Bombenwürfen führten die deutschen Nachtschlachtflieger Bordwaffen-Tiefangriffe gegen Lastkraftwagen und Zeltlager durch.

Im mittelitalienischen Raum stossen die Angloamerikaner bei ihren Versuchen, weiteren Raum gen Norden zu gewinnen, auf immer stärkeren Widerstand der deutschen Verteidiger, so dass der feindliche Vormarsch nur unwesentliche Fortschritte macht.

Englands Kirche und Moskau

Von Prof. Dr. Karl Heinz Pfeffer

BERLIN

In York, der nordenglischen Stadt der Soldaten und Schokoladefabriken, der vielen Kneipen und des gotischen Münsters, des wichtigen Bahnhofs und des einen der beiden englischen Erzbischöfe, wurde im Jahre 1930 ein eigenartiges Gewand zum Waschen in eine Wäscherei gebracht, das die Wäscherin auf der Rechnung nur als «Glockenzelt» bezeichnen konnte. Es war in Wahrheit ein geistliches Kleid, dessen mächtige Glocke sich über den Leib des Erzbischofs wölben sollte.

Der damalige Erzbischof von York mit seiner massiven Gestalt und seinem rundwangigen Kindergesicht ist am 2. Februar 1942 von König Georg VI. zum Erzbischof von Canterbury, also zum höchsten Würdenträger der englischen Staatskirche, zum «Primas von All England und Metropolitan», bestimmt und am 23. April 1942 durch das Domkapitel in der Kathedrale zu Canterbury als 69. Erzbischof inthronisiert worden. Seitdem erhebt er seine Stimme als Oberhaupt der englischen Anglikaner und als mindestens geistlicher Führer der anglikanischen Kirchen ausserhalb Englands (in Wales, Schottland, Irland, den britischen Dominien und USA) zu allen Fragen der britischen Innen- und Aussenpolitik. Sein Vorgänger, Erzbischof Lang, ist in den Ruhestand getreten und spricht nur noch gelegentlich von seinem Sitz im Oberhause aus.

Seit William Temple im erzbischöflichen Palast von Canterbury regiert, entfaltet die anglikanische Kirche eine unendlich stärkere Tätigkeit. Man hat dem neuen Erzbischof schon vorgeworfen, er solle sich um kirchliche, nicht aber um weltliche Fragen kümmern. Die Antwort lautete sehr deutlich, dass die Kirche den Auftrag habe, alle weltlichen Bereiche zu durchdringen. So bleibt der Erzbischof nicht auf geistlichem Felde, sondern er beschäftigt sich mit der Frage der Kriegsverbrecher und des Beveridgeplanes, mit englischer Bodenreform, den britischen Beziehungen zu USA, dem britischen Banksystem und den Arbeiterlöhnen. So sendet er Telegramme an Stalin und den Oberrabbiner der englischen Juden, spricht bei Jahresversammlungen und Festessen.

Bei seinen zahllosen Aesserungen fällt ein Leitmotiv immer wieder auf, das zum ersten Male in der Zeit vor 1929 aufklang, als er noch nicht Erzbischof von York, sondern nur Bischof von Manchester war. Der damalige Bischof von Manchester wurde durch den Radikalismus seiner sozialen Forderungen bekannt. Er ist dieser Linie bis heute treu geblieben. Er war einmal Mitglied der Arbeiterpartei und spricht heute schärfer, programmatischer, überlegter als die in der Regierung Churchill gebundenen Parteiführer Attlee, Bevin, Morrison oder Alexander. Er verlangt Brechung des kapitalistischen Bodenmonopols, Brechung der Zinsknechtschaft, Gesinnungswandel durch Ueberwindung des kapitalistischen «Profitmotivs», Herrschaft des gerechten Preises. Er bespricht Einzelheiten des Finanzsystems oder der Landesplanung oder der Reklametechnik, aber in allen Einzelheiten lässt er sein Gesamtprogramm sichtbar werden, das im Grunde auf einen «christlichen» Kommunismus unter Einsatz der modernen Technik zielt.

Es ist seine Ueberzeugung, dass sein Ziel sich mit den bisherigen britischen Weltinteressen, soweit sie bestehen bleiben können, deckt. In diesem Sinne fordert er, dass einem besiegten Deutschland Busse und Vergeltung auferlegt werde. Zur Durchführung dieser Vergeltung mahnt er die Engländer, sie müssten zwei Generationen lang unter Waffen bleiben, um während der zwanzigjährigen Friedenskonferenz für Ordnung zu sorgen. Gerade weil es nicht wieder ein Friede der Rache, wohl aber der vergeltenden Gerechtigkeit werden müsse, solle man sich lange Zeit nehmen. Er verkündet in seiner Osterbotschaft, dass die Sache Englands zugleich die Sache Gottes sei. Die Antrittspredigt bei der Einführung in Canterbury geht sofort auf aussenpolitisches Gebiet, weil nach der Meinung des neuen Erzbischofs ein deutscher Sieg ein Ende jener Weltkirchenbewegung bedeuten müsse, die wesentlich durch die Anglikaner bestimmt wurde und den Zielen der englischen Politik gemäss war.

Als «christlicher» Sozialpolitiker fühlt sich der Erzbischof verpflichtet, Pläne für ein internationales Ruhrsyndikat aufzustellen, die dem deutschen Volk die Verfügung über seine Kohle und sein Eisen nehmen sollen. Weil der Erzbischof die bestehende englische Sozialordnung nicht überschätzt, kann er betonen, dass der Bolschewismus an sich «nicht unchristlich» sei und das Bündnis mit Moskau moralisch zu rechtfertigen versuchen. Umgekehrt hat er sich ja auch das Recht vorbehalten, die Linie der Kirche unabhängig von staatlichen Bedürfnissen zu verfolgen, und kann deshalb offen erklären, der bolschewistische Atheismus stellt ein schweres Problem dar.

Seine geistige Position deckt sich genau mit der englischen Haltung: Bereitschaft zur Zahlung eines sehr hohen Preises an die Bolschewisten, solange man sie braucht, aber vorsorgliche Anmeldung eigener Forderungen für die Zeit, wenn die Bolschewisten ihren Dienst geleistet haben werden. Theologisch sieht diese Haltung so aus: Die Gottesgeissel des Bolschewismus soll die Völker Europas reif machen, damit dann unter der Führung der Anglikaner die Weltkirche Jesu Christi bereite Herzen findet. Politisch hiesse diese Lösung: England überlässt Europa den Bolschewisten zur Zerstörung der ererbten Ordnungen, um dann nach der späteren Verdrängung des Bolschewismus ein echtes Kolonialgebiet ohne volkseigene Eliten und ohne eigenen Geschichtswillen gewinnen zu können. Nur so erklärt sich die für uns sonst unverständliche Tatsache, dass ausgerechnet die Kirche in England das Sowjetbündnis fördert.

Erzbischof Lang begnügte sich damit, nach der überlieferten Uebung der anglikanischen Hierarchie sich als hohen Staatsbeamten zu betrachten und seine Kirche im Einklang von Thron und Altar parallel zu den Erfordernissen der englischen Politik zu führen. Er hielt sich an die alte anglikanische Regel, nach der die Kirche von England eben nur «das englische Volk, geistlich gesehen» ist. Erzbischof Temple dagegen weiss, dass England ohne eine weltanschauliche Begründung seiner Politik den neuen Bewegungen des 20. Jahrhunderts unterlegen sein muss. Es genügt also nicht mehr ein blosses Mitziehen. Unter ihm macht die anglikanische Kirche den Versuch, in Führung zu gehen und einem geistig bankerotten Volke eine schlagkräftige Weltanschauung zu geben. Der Anglokatholizismus ist eine weltpolitische Position, und William Temple ist sein Führer.

Bemerkungen zur Lage

Östliche Weiten

Schn.- *Die ungeheure Weite des Ostens legt unserer Betrachtung und Beurteilung in Zeit und Raum andere Masse auf, als wir sie gewohnt sind. In unserem reichen vielgestaltigen Europa läuft auch das Leben in anderen Rhythmen als im Osten und das Tempo unseres Lebens und unseres Denkens kann sich nur schwer einstellen auf das Uebermass der östlichen Dinge, das Uebermass an Raum, an Zeit, an Menschen. Daher hat auch in der Kriegführung eine Stadt, eine Höhe, ein Landstreifen, nicht die Bedeutung, die wir gewohnt sind, in den Kriegen europäischen Masses heissumstrittenen Orten zuzuschreiben. Da nun aber die Auseinandersetzung mit den weiträumigen, erdteilgrossen Gegnern auch uns und unserer Kriegführung etwas von ihrer Masslosigkeit aufdrängt, müssen wir auch das Bild vom Ostkrieg und ebenso natürlich von der ganzen Geschichte der Auseinandersetzungen zwischen Europa und dem russischen Koloss in diese weiteren Masse legen.*

Von der Feindpropaganda ist bis zum Ueberdruss die Erinnerung an den Feldzug Napoleons gegen Russland geweckt worden und unseren Russlandkrieg ein ähnliches Ende prophezeit. Nehmen wir einmal das Vergleichsobjekt an und lassen wir ganz ausser Betracht, dass das damalige Europa weit von einer wirklichen Einheit entfernt war, dass die Völker die Herrschaft Napoleons als Tyrannei und Fremdherrschaft empfanden und nur auf den Augenblick warteten, um sich gegen ihn zu erheben.

Sehen wir aber einmal Beginn und Ende des Feldzuges von 1812-1814 an und betrachten den Raum, über den er sich erstreckte! Er führte bis nach Moskau und endete in Paris; mit den Oesterreichern und Preussen zogen auch russische Truppen in der Hauptstadt des bezwungenen Frankreich ein. Wenn wir den ungefähren Mittelpunkt dieses riesigen Kampfraumes zwischen der Seine und der Moskwa suchen, dann finden wir ihn etwa bei Krakau und um Krakau, Posen und Thorn ging bekanntlich der heftigste Streit auf dem Wiener Kongress, auf dem Metternich nur mit Mühe und unter Heranziehung der eben besiegten Franzosen diese Festungen dem russischen Zugriff entzog.

Wirklich kam es nach einem halben Jahrhundert zu einer neuen Auseinandersetzung, die den Namen Krimkrieg führt. Wenn wir den Kampfraum dieses Krieges betrachten, so dehnt er sich vom eisernen Tor bis zu den Küsten der Halbinsel Krim; die Mitte dieses Gebietes liegt ungefähr bei den Donaumündungen, um deren Schicksal der ganze Kampf ging und die den Gegenstand des Pariser Friedens bildeten.

Auch der erste Weltkrieg war eine Auseinandersetzung der europäischen Mächte mit Russland, wenn auch ein Grossteil des westlichen und südlichen Europa auf feindlicher Seite stand. Den Mittelmächten gelang es, den russischen Koloss zu zerschlagen, der bis schon bis auf die Höhen der Karpaten und bis vor die Tore von Krakau vorgedrungen war, wie bis nach Ostpreussen.

Wenn wir den zweiten Weltkrieg dieser Betrachtung anreihen wollen, so fehlerhaft auch die Beurteilung eines noch nicht abgeschlossenen Krieges sein mag, so finden wir wieder einen ähnlichen Riesenraum als Kampfplatz. Sein Westrand liegt an der Demarkationslinie von 1939, also etwa im Raume von Lemberg; seine Ostgrenze bei Stalingrad an der Wolga. Zwischen Lemberg und Stalingrad flutete der Krieg hin und her und in der Mitte dieses Raumes finden wir ungefähr den grossen Dnjestrbogen, finden wir Dnjepropetrowsk und Kriwojrog.

Lehrreich aber ist es, diese Kampfräume in den vier grossen Russlandkriegen der letzten 150 Jahre gemeinsam zu betrachten und den Wandel ihrer Mittelpunkte sich vor Augen zu halten. Von Krakau zur Donaumündung, von hier nach Kiew, von dort nach Dnjepropetrowsk hat sich der Mittelpunkt der Kampfräume verschoben: das heisst, er ist immer weiter nach Osten gerückt. Der Kampf zwischen Europa und Russland ist alt; er ist ein Teil der europäischen Abwehr gegen die Gefahren des Ostens. Aber der Kampfplatz rückt immer weiter gegen Osten hinaus. Europa ist im Vormarsch. Das heisst nicht, dass die vielumstrittenen Grenzlande vor östlichen Gefahren gesichert sind; immer wieder haben die Karpatenhöhen den östlichen Feind aufhalten müssen und immer wieder sind fruchtbare, europäische und europäisierte Grenzstreifen der Verheerung zum Opfer gefallen, aber im Grossen hat Europa in all diesen Kriegen Erfolg gehabt und hat die Gefahren immer weiter zurückgedämmt.

Badoglio bemüht sich um das Gnadenbrot

Eigene FS-Meldung

LISSABON

Badoglio bemüht sich immer noch um einen Posten in der Bonomi-Regierung, heisst es in politischen Kreisen von Algier. Falls man sich nicht dazu entschliessen könne, ihn als Aussenminister zu akzeptieren, hoffe er, einen Botschafterposten in London oder Washington zu erhalten. Die Tatsache, dass er Pressevertretern erklärt habe, er werde sich vom politischen Leben zurückziehen und seine Memorien in einem grossen USA-Verlag herausgeben, sei nur eine Verlegenheitsgeste, mit der er vorbauen wolle. Es gebe in London und Washington massgebliche Persönlichkeiten, die der Ansicht seien, dass Badoglio für seine Unterstützung bei der Italienlandung das Gnadenbrot in irgendeiner Form verdiene, wenn sich die Kommunisten auch dagegen sträubten.

Grandi will nicht zurückkehren

(Von unserem Korrespondenten)

VENEDIG

Dino Grandi, der gegenwärtig unter dem Decknamen Domenico Galli in Lissabon lebt, hat sich geweigert, der an ihn gerichteten Aufforderung des Kabinetts Bonomi nachzukommen und nach Rom zurückzukehren, wo er bekanntlich vor Gericht gestellt werden soll.

Abschied von einem grossen Kärntner Soldaten

KLAGENFURT

Vor kurzem ist der Ritterkreuzträger, General der Gebirgstruppen Karl Eglseer, Kommandierender General eines Armeekorps, auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. An der Trauerfeier im repräsentativsten und ehrwürdigsten Saale Kärntens, dem Wappensaal des Klagenfurter Landhauses, nahmen neben dem Gauleiter Dr. Rainer und dem Höheren SS- und Polizeiführer, Generalleutnant der Polizei Globocnik, das Offizierkorps von Klagenfurt und Vertreter von Partei und Staat teil. Gauleiter Dr. Rainer ergriff das Wort, um das Leben des grossen Kärntner Soldaten und Offiziers zu würdigen, der bei den Kämpfen in Serbien und der Sowjetunion als Generalmajor seine Division führte und am 23. Oktober 1941 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz erhielt. Am 20. Januar 1943 wurde er Generalleutnant und am 1. März 1944 übernahm er als General der Gebirgstruppen und Kommandierender General das Kommando des gleichen Gebirgskorps, aus dessen Reihen er hervorgegangen war. Die Feier endete mit dem Lied vom guten Kameraden, zu dessen Klängen der Gauleiter am Sarge den Kranz des Führers niederlegte, dem viele andere Kränze zum letzten Gruss an den grossen Sohn Kärntens folgten.

Gewaltiger Druck auf Caen

Seit 6. Juni 900 Feindpanzer an der Invasionsfront vernichtet - Erbitterte Kämpfe in der Mitte der Ostfront - Schwerer Schlag gegen Banden

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli 1944

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte der Feind seine gewaltigen Anstrengungen fort, um die Stadt Caen von ihren Versorgungslinien abzuschneiden und von Südwesten her zu nehmen. Unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe konnte der Gegner seinen Einbruchsraum in erbitterten Kämpfen zunächst erweitern, bis ihn ein starker deutscher Gegenangriff in der Flanke traf und ihm einen grossen Teil des gewonnenen Geländes wieder entriss. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet. Die Kämpfe dauern an.

An der übrigen Front des Landekopfes scheiterten erneute, von starker Artillerie unterstützte Vorstösse des Gegners östlich der Orne und südwestlich Tilly. Nordöstlich St. Lô eingebrochene nordamikanische Truppen wurden im Gegenangriff wieder geworfen.

Im Kampfraum von Cherbourg trat der Feind auf breiter Front nunmehr auch gegen unsere Kampfgruppen auf der Nordwestspitze der Halbinsel zum Angriff an. Der Ansturm des weit überlegenen Gegners brach am Widerstand der tapferen Verteidiger unter Führung von Oberstleutnant Keil verlustreich zusammen.

Seit 6.6. wurden an der Invasionsfront über 900 feindliche Panzer abgeschossen.

Beim Kampf im Raum von Cherbourg zeichnete sich der Kommandant eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe, Oberleutnant Daimling, besonders aus.

Marinebatterien der Kanalinseln nahmen wiederholt feindliche Kriegsschiffsverbände unter Feuer und zwangen sie zum Abdrehen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschädigten unter der englischen Küste einen grossen Tanker, der auf Strand gesetzt werden musste.

Das schwere Vergeltungsfeuer der «V. 1» wird fortgesetzt.

An der italienischen Front wurde an der Küste des Ligurischen Meeres und im Abschnitt südwestlich und südöstlich Siena erbittert gekämpft. Der Gegner griff hier, unterstützt von starken Panzerkräften und unter Zusammenfassung seiner Artillerie, während des ganzen Tages an, konnte aber nur wenig Boden gewinnen. Beiderseits des Trasimenischen Sees setzte der Feind seine Durchbruchsversuche infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste, die ihn zu erneuten Umgruppierungen zwangen, gestern während des Tages nicht fort. Erst gegen Abend nahm er seine Angriffe wieder auf, die noch im Gange sind.

In der Mitte der Ostfront wird weiter erbittert gekämpft. Zwischen Sluzk und Bobruisk wurden feindliche Angriffsspitzen an einigen Stellen aufgefangen. Bei Borissow und südwestlich Polozk kam es zu heftigen Kämpfen mit feindlichen Angriffsgruppen. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt in die Erdkämpfe ein und zersprengten feindliche Infanterie- und Kraftwagenkolonnen. Südöstlich Polozk brachen auch gestern alle Angriffe der Bolschewisten blutig zusammen. Hier hat sich die norddeutsche 290. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

In Weissruthenien wurde ein Bandenunternehmen von Sicherungsverbänden des Heeres und der Polizei unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei von Gottberg erfolgreich beendet. In vierwöchigen Kämpfen wurden 342 Bandenlager und 836 Bunker zerstört. Die Bolschewisten hatten schwerste blutige Verluste. Ausser 7700 Toten verloren sie 5 300 Gefangene, zahlreiche Waffen und umfangreiche Lebensmittelvorräte wurden erbeutet.

Im hohen Norden wiesen unsere Gebirgstruppen mehrere Angriffe der Bolschewisten ab.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Orte in Mitteldeutschland an. Besonders in Magdeburg und Wittenberg entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben im Raum von Wien.

Ueber dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten wurden bei Tage und in der Nacht durch Luftverteidigungskräfte 34 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseeboote vernichteten drei Schiffe mit 13 000 BRT und einen Bewacher. Im Kampf gegen die feindliche Seeüberwachung schossen sie zehn feindliche Flugzeuge ab.

Tiger-Bataillon zerschlug feindliches Panzerkorps

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 26. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Clemens Graf von Kageneck, Kommandeur einer schweren Panzerabteilung als 513. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Graf von Kageneck, der am 4. August 1943 als Kommandeur einer Tigerabteilung in den Kämpfen nördlich Bjelgorod das Ritterkreuz erhalten hatte, gehörte im Winter 1943-44 zum schweren Panzerregiment des Oberstleutnants Backe. Als sich die Kampfgruppe Backe am 27. Januar herbeitstellte, um südwestlich Progrebischtsche den Ring um bereits nahezu eingeschlossene feindliche Kräfte zu vollenden, erkannte Graf von Kageneck, dass sich in der linken Flanke des Regiments eine starke sowjet-russische Panzergruppe versammelte. Ohne Befehl abzuwarten, machte der Kommandeur der Tigerabteilung sofort linksum und griff die Sowjets entschlossen an.

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten

Das Ochsengespann

Die Waage

Der «Panther»

dd- *In knapp acht Monaten ist es gelungen, den neuen deutschen Panzer «Panther» aus dem Stadium des Entwurfes in die Massenproduktion zu bringen. Damit ist auch der Zeitpunkt gekommen, wo man nähere Angaben über diesen neuesten deutschen Panzertyp machen kann, der als ideale Ergänzung des bewährten Typs «Tiger» angesehen wird. Während der «Tiger» mit seinem 60 Tonnengewicht von vornherein nur für Sonderaufgaben vorgesehen gewesen ist, wird der nur 43 Tonnen schwere «Panther» seiner Wendigkeit und seiner Schnelligkeit wegen als der für die Schlacht am besten geeignete Typ bezeichnet. Die Geschwindigkeit des Panthers beträgt 55, die des Tigers 45 Stundenkilometer. Der Panther überwindet leicht die grössten Geländeschwierigkeiten, er klettert ebenso sicher und behende die steilsten Hänge hinauf, wie er mit der grössten Sicherheit und Selbstverständlichkeit die gefährlichsten Hänge hinabrollt. Auch im Ueberklettern von Hindernissen ist der Panther dank seiner besonders konstruierten Laufketten den feindlichen Panzern überlegen. Der Panther bewältigt dabei selbst schwierigstes Gelände fast schwankungsfrei. Auf der künstlichen Wellenbahn der Versuchsanstalt, wo wertvolle Forschungsarbeit im Dienst der Entwicklung der Panzerwaffe geleistet wird, macht beispielsweise ein guter Kraftwagen bei 50 km Geschwindigkeit die tollsten Bocksprünge, so dass der Fahrer Mühe hat, sich auf dem Sitz zu halten. Der Panther dagegen, der neueste deutsche Panzer, dessen Massenproduktion bereits seit langem in den verschiedensten Panzerwerken läuft, macht bei weit grösserer Geschwindigkeit völlig ruhig seine Bahn. Die langgezogene Kanone zeigt kaum eine Schwankung. Alle Bodenunebenheiten werden durch das Laufwerk ausgeglichen, so dass das Obergestell völlig ruhig liegt. Darauf aber kommt es an. Der Panzer, dessen Besatzung ungehindert durch Schwankungen schon bei der Anfahrt das Ziel ins Auge fassen kann, wird sofort bei Feindberührung das Feuer eröffnen und auch zuerst Treffer anbringen können. Er hat eine fünfköpfige Besatzung und eine weitreichende 7,5 Zentimeter-Kanone, mit der auch bei grossen Gefechtsentfernungen eine erstaunliche Treffsicherheit erzielt worden ist. Noch bei 2 000 Meter Schussentfernung garantieren die Granaten des Panther eine ungewöhnliche Durchschlagskraft. Trotz der geringeren Panzerung wird der «Panther» als ausserordentlich schussfest geschildert. Diese Eigenschaft ist vor allem durch die schrägliegenden Panzerplatten erreicht worden, die den gegnerischen Geschossen nur schwer einen Ansatzpunkt lassen. Auch gegen sogenannte Haftladungen besitzt der Panzer besondere Abwehrvorrichtungen, so dass man hier in diesem neuen Typ unzweifelhaft den besten deutschen Panzer sieht. Bei diesem Panzertyp sind technische Vervollkommnungen zur Durchführung gelangt, über die Einzelheiten aus begreiflichen Gründen nicht veröffentlicht werden können. Gegenüber dem «Tiger» besitzt der «Panther» auch den Vorzug, dass er auf den gebräuchlichen Güterwagen verladen werden kann und keine Spezialwagen erfordert.*

Deutsche Panzer überlegen

BERN

Die erfahrensten anglo-amerikanischen Kriegsberichterstatter sprachen nach einer Londoner Eigenmeldung der «Tat» mit grossem Respekt von den deutschen Panzern, die u. a. nach dem Urteil Liddel Harts und Alexander Cliffords in einem direkten Duell den anglo-amerikanischen immer noch überlegen sind. Vor allem der «Panther»-Typ werde als ausgezeichnet geschildert. Er sei sogar noch besser als der vielgenannte Tiger-Tank.

Ruinen klagen an

Weitere Kunstdenkmäler in Italien von den Terrorfliegern zerstört

MAILAND

Bei den fortgesetzten Terrorangriffen anglo-amerikanischer Terrorflieger auf italienische Städte, Ortschaften und Dörfer in Nord- und Mittelitalien sind, wie amtlich bekannt gegeben wird, wieder zahlreiche historisch höchst wertvolle Kunstdenkmäler, Kirchen und Bauten zerstört worden.

In *Alessandria* wurden die Apsis des Domes und die Sakristei schwer beschädigt und das aus dem frühen 18. Jahrhundert stammende Theater fast vollständig zerstört, ebenso der Barock-Palast Bentivoglia mit seinen einzigartigen Fresken.

Bei einem der letzten Terrorangriffe auf *Genua* ist das dem königlichen Palast angegliederte Teatro Falconi, das schon im Oktober 1942 schweren Schaden erlitten hatte, vollständig zerstört worden. Eine Reihe von Renaissance-Gebäuden wurde bei diesem Angriff gleichfalls vernichtet. Schweren Schaden erlitten auch die Kirche San Carlo und San Pietro, in denen sich historisch wertvolle Grabmale aus dem 17. und 18. Jahrhundert und eine antike Kanzel befanden. Besonders schmerzlich für die Bevölkerung von Genua ist die Zerstörung der Villa Cambiaso, eines typischen Baues des Genueser Patriziats zur Zeit der Renaissance. Schwer beschädigt wurde ferner das von Isola stammende grosse Deckengemälde der Aula Magna der Genueser Universität.

Bei den letzten Bombenangriffen auf *Modena* wurde der Dom, einer der bekanntesten und schönsten Schöpfungen romanischer Baukunst, getroffen. Schwer beschädigt wurde die Porta dei Principi mit Fresken aus dem 13. Jahrhundert. In dem Klosterhof des erzbischöflichen Palastes neben dem Dom konnten wertvollste Marmorwerke aus der vorrömischen Zeit, die unter den Trümmern begraben waren, gerettet werden. Schwere Schäden erlitt dort auch der berühmte Palazzo Ducale, einer der grössten Paläste Italiens.

In *Parma* wurde durch Bombenangriff das Altertumsmuseum getroffen.

In *Ferrara* wurden die aus dem 16. Jahrhundert stammende Jesu-Kirche, wertvollste Malereien, ein Mausoleum, die Kirche San Paolo und die aus dem 8. Jahrhundert stammende, in der Barockzeit umgebaute Kirche Santa Maria Nuova sowie die Kirche Santa Caterina durch Bombenangriffe schwer getroffen. Bedeutende Schäden erlitt auch das Castello d'Este, das 1385 von Nicolò d'Este erbaut und im 16. Jahrhundert restauriert wurde. Auch das Stadthaus von Ferrara und die Loggia dei Mercisi wurden schwer beschädigt.

Stimmen von drinnen und draussen

Für die Kriegsopfer gesorgt

Arbeitsminister Seldte behandelt im «Völkischen Beobachter» unter der Ueberschrift «Ehrenpflicht der Nation» die Grundsätze, nach denen die deutsche Kriegsopferfürsorge ausgerichtet ist. Konnte man in der ersten Zeit des Krieges angesichts der verhältnismässig geringen Verluste der Meinung sein, die Fürsorge für die Kriegsopfer könnte allein von der Wehrmacht gelöst werden, so ist das im 5. Kriegsjahr nicht mehr möglich. Nachdem zu den eigentlichen Kriegsopfern auch noch die Opfer der Terrorangriffe hinzugekommen sind, hat das Problem hohe sozialpolitische Bedeutung gewonnen. Der Minister schildert zunächst die Zusammenarbeit von Staat und Partei und stellt dann die Grundsätze auf, die unter allen Umständen eingehalten werden sollen. Einer dieser Grundsätze lautet, dass dem Kriegsopfer die Beschädigung niemals zum Nachteil werden darf. Man habe sich früher mit dem Gedanken abgefunden, dass die Leistung eines Kriegsversehrten und damit auch seine Wertung halbiert oder gar gevierteilt wird. Das ist heute nicht mehr richtig. Der Minister erinnert daran, dass mancher Kriegsbeschädigte trotz des Verlustes von Gliedmassen bei seiner Truppe blieb und die Behinderung mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Tatkraft überwindet. Ein weiterer Grundsatz ist der, dass die Wiedereingliederung in das Berufsleben das höchste Ziel der Betreuungsmassnahmen ist. Die Lebenshaltung des Kriegsbeschädigten und seiner Familie werden nicht ausschliesslich durch das Einkommen bestimmt, das der Verletzte aus seiner Arbeit erzielt; vielmehr sorgt der Staat dafür, dass ein ausreichender Lebensunterhalt auch dann sichergestellt ist, wenn die übliche Entlohnung für die Leistung hinter dem früheren Stand zurückbleibt. Die Leistungen, die der Staat den Witwen, Waisen und Eltern gefallener Wehrmachtsangehöriger gewährt, sind weder «milde Gaben» noch auch «Entschädigungen für den Heldentod des Ernährers». Sie sind dem Wesen nach Leistungen, die von dem gefallenen Kameraden bewirkt worden sind und die später den Familienangehörigen gegenüber abgegolten werden.

16,6 v. H. mehr als im Vorjahre

BERLIN

Die am 4. Juni durchgeführte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 67 646 919 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 023 156.72 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung von 9 623 762.28 RM = 16,6 Prozent zu verzeichnen.

Botschafter Stahmer bei Tojo

TOKIO

Der japanische Ministerpräsident, General Tojo, empfing in Anwesenheit des Aussenministers Shigemitsu den deutschen Botschafter in Tokio, Stahmer, zur Besprechung aktueller politischer und militärischer Fragen.

Das Eichenlaub verliehen

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Brux, Kommandeur eines bayerischen Panzergrenadier - Regiments, als 504. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Washington bricht mit Finnland

STOCKHOLM

Das USA-Aussenministerium teilt den Abbruch der Beziehungen zu Finnland mit. Dieser Schritt schliesst sich würdig der vor einiger Zeit erfolgten Ausweisung des finnischen Gesandten aus den USA an, der unter für das finnische Volk beleidigenden Umständen die USA verlassen musste.

Standhafte Ostfrontkämpfer

Neue Bewährung unserer Soldaten in der grossen Schlacht zwischen dem Pripjet und Witebsk

IM OSTEN

(PK) Fünf Tage tobt die Schlacht vom Pripjet bis hinauf nach Witebsk. Die grosse Sommeroffensive der Bolschewisten, die das Hochpotential an Truppen, Waffen und Gerät erkennen lässt, mit dem sie bisher im gesamten Ostraum angetreten sind, stellt die deutsche Führung vor gewaltige Aufgaben. Der deutsche Ostfrontkämpfer steht wieder unerschrokken der Masse an sowjetischer Infanterie, den riesigen Rudeln an Panzern, zahlreichen Artillerie- und Granatwerfer - Regimentern, hunderten von Salvengeschützen gegenüber, er erlebt stundenlange Bomber- und Schlachtfliegereinsätze über dem vom Stahl überschütteten Kampffeld, und er vollbringt wieder im schweigenden Einsatz Taten, deren Grösse die Welt niemals auch nur annähernd ermessen kann.

Die besten Stossarmeen der Sowjets sind in diesem Raum angesetzt, um das Tor nach Weissruthenien aufzubrechen und jenen alten Plan durchzuführen, der ihnen in der so harten monatelangen Winteroffensive nicht gelückt ist: Die Bildung eines riesigen weissruthenischen Kessels, in dem die deutschen Divisionen aufgerieben werden sollen. Zu diesem Zwecke wurde ausserdem ein breiter Schirm von Banden im Rücken der Front bereitet, die durch starke deutsche Verbände in heftige Kämpfe verwickelt worden sind.

Im Raum von Bobruisk gelangen den Sowjets am zweiten Grosskampftag nach zweistündigem Trommelfeuer und einstündigen, fast ununterbrochenen Luftangriffen zwei Einbrüche, in die sie sofort mit starken Panzerverbänden und motorisierter Infanterie hineinstiessen. In der Nacht zum Sonntag, in der dichter Nebel jede Sicht unmöglich machte, drangen die Spitzen dieser Keile weiter vor. Im Laufe des Sonntags und Montags entwickelten sich mit den schnell herangeführten deutschen Panzerkräften erbitterte Waldkämpfe in dem zum Teil stark versumpften Gelände, bei denen die Bolschewisten schwere Verluste davontrugen.

Lautsprecherwagen verkündeten in den Strassen der Stadt Bobruisk die Gefahr der Annäherung der sowjetischen Truppen. Es kam dabei zu erschütternden Szenen, als sich Frauen und Mütter vor den deutschen Aufräumungskommandos in den Staub niederwarfen und unter Tränen flehten, sie doch ja nicht etwa zurückzulassen, sondern alle mitzunehmen.

Der Kampf hat an Härte von Stunde zu Stunde zugenommen. Neue deutsche Panzerdivisionen, die bereitgestellt waren und die jetzt in die Schlacht eingreifen, fügten den feindlichen Angriffstruppen und ihrem Kriegsmaterial starke Verluste zu. In rollenden Einsätzen belegen unsere Schlachtflugzeuge die Vormarschstrasse der Sowjets, während die Jäger sich immer wieder den Geschwadern der Feindbomber entgegenwerfen.

***

Der finnische Wehrmachtbericht vom 30. Juni hat folgenden Wortlaut:

An der karelischen Landenge wurden heftige Kämpfe nördlich und nordwestlich von Tali geführt, wo der Feind ununterbrochen seine Angriffswellen mit Unterstützung von starken Panzerkräften und Schlachtflugzeug-Verbänden ins Feuer warf. Unsere zäh kämpfenden Truppen haben dem Feind im Gegenstoss schwere Verluste zugefügt. Trotzdem gelang es ihm, etwas Gelände zu gewinnen. Mehrere Panzer wurden vernichtet. Die harten Kämpfe dauern noch an.

Auf der Aunus-Landenge hat sich der feindliche Druck weiterhin verstärkt. In der Richtung Viitelt und östlich davon hat der Feind an mehreren Stellen mit Unterstützung von starkem Artilleriefeuer und Schlachtflugzeugen heftige Angriffe geführt. Die Kämpfe, bei denen der Feind in grossem Umfang Panzer verwendet, dauern noch an. Auch hier erlitt er grosse Verluste. Ein Kampfverband hat im Laufe der letzten zehn Tage mindestens 54 Panzer vernichtet.

Im Rahmen des planmässigen Rückzuges unserer Truppen wurde Aeänslinna (Betroskoj) geräumt. In der Richtung Maeselkae hat der Feind seine mit Artillerie und Schlachtflugzeugen unterstützten Angriffe fortgesetzt. Er erlitt dabei in den letzten 24 Stunden Verluste von mehreren hundert Mann.

Eigene Bombenmaschinen und deutsche Sturzkampfflugzeuge und Jagdflieger haben ihre erfolgreichen Angriffe auf Ziele im Gebiet von Tali fortgesetzt. Durch finnische und deutsche Jäger sowie die Luftabwehr wurden insgesamt 36 Flugzeuge zum Absturz gebracht, davon 16 auf der Aunus-Landenge.

Trübe Aussichten

Tschungkings ernste Lage als Folge des japanischen Vormarsches in Honan

MADRID

Die militärischen Aussichten für Tschungking-China sind trüber als je zuvor, berichtet der Tschungking-Korrespondent des «Sydney Morning Herald» in einer Uebersicht über die Lage in Zentral-China und den schnellen Vormarsch der Japaner in jenem Gebiet. Man befürchte in Tschungking, so schreibt der Korrespondent, dass durch die jüngste Entwicklung der Plan einer alliierten Offensive gegen das japanische Mutterland von China aus aufgegeben werden müsse.

Der japanische Feldzug in Zentralchina könne unter Umständen den Ausgang des gesamten Pazifikkrieges für die Alliierten gefährden.

In dem Bericht wird weiter darauf hingewiesen, dass den Japanern mit der Eroberung von Schangscha unter anderem die Kornkammer Chinas in die Hände gefallen sei. Der Korrespondent berichtet dann, dass im Zusammenhang mit dem schnellen Vormarsch der Japaner die bisher grösste Massenflucht von Chinesen aus dem Kriegsgebiet eingesetzt habe.

Die Züge, die von Schangscha aus nach Kanton und Kweilin führten, könnten die Unmenge der wartenden Passagiere überhaupt nicht aufnehmen. Die auf schleunigste Flucht bedachten Chinesen klammerten sich selbst an die Seiten der Eisenbahnwaggons, um nur mitfahren zu können. Dabei seien die Strassen von Tausenden von Flüchtlingen jeden Alters bevölkert, die mit ihren wenigen Habseligkeiten auf dem Rücken oder in quietschenden Schiebkarren verstaut nach Süden wanderten, um den Schrecken des Kriegs zu entgehen, während andere in dem hügeligen Gelände der Umgegend Zuflucht suchten.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich (verreist) i. V.: H. Bengtsson sämtliche in Triest
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Hohe Schule des Dreiecks

Das Gastspiel Donadio beendet

TRIEST

Giulio Donadio, der mit seinem «Romantischen Theater» nunmehr das Triester Gastspiel beendet hat, hatte sich verurteilt, auch weiterhin unentwegt den gutherzigen Ehemann zu spielen, dem vielleicht gerade ob solcher Gutherzigkeit die Frau davonzulaufen droht. Aber — er macht auch Fehler, dieser Ehemann: Wenn z. B. in der französischen Komödie von *Denys Amiel «Herr und Frau Soundso»* (man beachte die beabsichtigte Verallgemeinerung und den Anspruch auf Allgemeingültigkeit!) die sehr liebenswürdige Frau auch nur leise schwankt in einer Anwandlung von Gefühlsverwirrung, sich aber sofort wieder fängt und tapfer-anständig bleiben möchte, dann manövriert dieser gutherzige, aber ach so wehleidige und eitle Puritaner mit seinen Gefühlsblähungen das hübsche Ding förmlich aus dem Hause heraus und dem Liebhaber in die Arme; dass sie sich im 3. Akt nach überkreuztem Seitensprung doch noch wiederfinden, ist kitschiges happy end, und man sagt sich: Das hätte Herr Soundso im 1. Akt aber billiger haben können!

«Papa Lebonnard», (G. Aicard), ein braver, tüchtiger, reichgewordener Uhrmacher, wurde schon in der Vorgeschichte, schon vor 20 Jahren — oha! mit einem Grafen! — gehörnt, hat den Schmerz aber stumm (wie der Vater in den «Verlorenen Küssen») mit sich herumgetragen, und erst als der Parvenu-Dünkel der Frau das Glück seiner echten Tochter zu vernichten droht, tritt er ihr und ihren Absichten mit der Enthüllung der Wahrheit entgegen: ein beklemmend dramatischer Moment der Abrechnung — im Kreise der ganzen Familie und Hausfreunde! Aber sein gutes Herz befiehlt ihm, zu verzeihen und die Augen zu schliessen: Alles in Ordnung — Tutto per bene!

In den *«Fünften Höllenring»* führt die Komödie von *Giuseppe Bevilacqua;* sie wiederholt, aber mit mehr Lebensechtheit, das Motiv der «Hohen Chirugie»: eine über der Lebensaufgabe des Mannes sich vernachlässigt fühlende Frau lernt zu verstehen in der höchsten Not, und da bewährt sie sich und wird zur guten Gefährtin.

Die Truppe verabschiedete sich in den *«Traurigen Liebschaften»* von *Giuseppe Giacosa*. Die «Hohe Schule des Dreiecks» hat in dieser Komödie, die noch dem vorigen Jahrhundert angehört, eine sozusagen klassische Formulierung gefunden, weil das grob-theatralische Beiwerk auf ein Mindestmass beschränkt wird: Wenn der Vorhang sich hebt, ist der Ehebruch perfekt, der zweite Akt bringt die furchtbare Enthüllung, und zum Schluss bleiben die Eheleute doch beieinander — des Kindes wegen. Diese Resignation entspricht wohl der Lebenspraxis; und lebenswahr, wenngleich alles andere als aufrüttelnd oder erhebend ist das Schulbeispiel, sozusagen das Urphänomen des dreieckigen Verhältnisses. Von einer gewissen Warte aus hätte man schon damals diese nüchternen Konstatierungen als Menetekel für die bürgerliche Gesellschaft beachten sollen.

Giulio Donadio hat sich als sehr routinierter, sensibler und lebenswahrer Spezialist für betrogene Ehemänner erwiesen. Kann er einem nicht — auch als Schauspieler — ein wenig leid tun? Denn eine gewisse Eintönigkeit ist unausbleiblich, aber — liegt das nicht in seinem freien Willen? Und wenn er am Schluss seines Ehrenabends eine Wort-Arie aus dem «Schiff» von d'Annunzio rezitierte, mit ihren frei schwingenden, heroisierenden Rhythmen, mit dem dithyrambisch jubelnden «Gruss an Venedig» — dann fragte man sich: Warum nur ein Bruchstück? Warum nicht einmal ein ganzer d'Annunzio? Wäre das nicht eines «Romantischen Theaters» würdig gewesen? Warum immer nur die Misere des Lebens und die traurigen Liebschaften einer Gesellschaft, über die schon die Schatten fielen?

Paul Nichaus

Neue italienische Filme

Das Filmschaffen in Italien hat sich nach den unglücklichen Ereignissen des 25. Juli 1943 langsam wieder stabilisiert. Der Mittelpunkt der italienischen Filmproduktion wurde von Rom nach einer Stadt in Norditalien verlegt. Bereits Anfang dieses Jahres wurde mit den Arbeiten zu neuen Filmen begonnen. So kündigt die Scalera-Film-Gesellschaft im kommenden Produktionsjahr fünf Filme an, darunter zwei Filme mit Viviane Romance als Hauptdarstellerin. Gleichfalls fünf Filme hat die Cines-Gesellschaft für das Jahr vorgesehen. Die neu gegründete Firma «Larius», die bereits den Film «Fatto di Cronaca» fertiggestellt hat, plant die Herstellung eines zweiten Films. Auch Filme, die nach den umstürzenden Ereignissen des vergangenen Jahres plötzlich abgebrochen wurden, werden jetzt fertiggestellt.

Darüber hinaus sind weitere Bestrebungen im Gange, an verschiedenen Orten in Norditalien eine laufende Produktion anzukurbeln. Die bekanntesten italienischen Filmschauspieler sind weiter für die neuen Filme verpflichtet worden. In den Behelfsateliers, die eine neugegründete Firma, die Felsinea-Film, errichtet hat, wird der Film «Manuelita» zur Zeit gedreht. Auch die Lux-Film, die von Rom in eine norditalienische Stadt übergesiedelt ist, plant die Herstellung mehrerer Filme.

Im Zuge der Neuordnung des italienischen Filmwesens sind auch verschiedene Posten neu besetzt worden. Zum Generaldirektor für das italienische Film- und Theaterwesen wurde Dr. Giorgio Venturini ernannt. Vize-Generaldirektor für den Film wurde Dr. Achille Valignani, und Dr. Nino D'Aroma übernahm das Amt des Präsidenten des «Istituto Nazionale Luce». Ferner wurde ein neues amtliches Unternehmen gebildet, das den gesamten italienischen Filmimport und -export unter eine einheitliche Führung nimmt.

Gründgens als Franz Moor

BERLIN

Mit der Inszenierung einer wahrhaft explosiven Aufführung von Schillers «Räubern», in denen er selbst den Franz Moor spielte, ist Gustaf Gründgens nach fast einjähriger Pause wieder vor das Publikum der Reichshauptstadt getreten. In steiler Kurve hat die Berliner Sprechbühne am Ende dieser Spielzeit Glanzpunkt neben Glanzpunkt gesetzt und hat nach der Hilpertschen Inszenierung vom «Wintermärchen» und der Fehlingschen Inszenierung von «Johannisfeuer» nun mit diesen «Räubern» einen Gipfelpunkt erreicht. Gründgens, der Regisseur, hat dem Drama Schillers seinen ursprünglichen revolutionären Atem wieder gegeben, hat unter Verzicht auf jede Detailaufleuchtung, unter Weglassung aller Stellen, die irgendwie noch an die Räuberromantik der Zeit, in der das Stück geschrieben wurde, erinnern, nur den unsterblichen Feueratem des Dramas herausgeholt. So war Hansgeorg Laubenthals Karl Moor ein sich in rasender Glut verzehrender Vollstrecker einer natürlichen Gerechtigkeit, die ganzen Räuberszenen mit vulkanischer Glut angeheizt, das Drama zur letzten Geistigkeit sublimiert, Gustaf Gründgens selbst gab den Franz Moor, eine Verkörperung dieser Rolle, die in die Theatergeschichte eingehen wird. Mit einer bis in die letzten Möglichkeiten hineinstossenden mimischen Kraft holte er das Urbild des Verbrechers aus ihr heraus, liess schauervoll Untat auf Untat türmen und dabei dennoch immer wieder grossartig die tiefe Dämonie dieser Figur aufleuchten, die aus einem irgendwie doch begreiflichen Kampf gegen die Natur, die aus unberechenbarer Laune den einen mit Vorzügen, den andern mit Fehlern und Hässlichkeit ausstattet, zu verstehen ist. Nach ihm muss noch Paul Wegener genannt werden, dessen alter Graf Moor von der Tragik König Lears umwittert schien. Die Bühnenbilder Willi Schmidts waren in dem herkömmlichen Stil des Theaters am Gendarmenmarkt, wie ihn Traugott Müller entwickelt hat, mit ihrer starken auf Schwarz-Weiss berechneten Wirkung gehalten; abschliessend konnten sie nicht beurteilt werden, da ein Teil der Dekorationen nach dem letzten Terrorangriff auf Berlin verbrannt ist und durch Improvisationen ersetzt werden mussten. Es gab nicht endenwollenden Beifall für die Aufführung.

Gerhard Aichinger

Neues Werk von Richard Strauss. Im Frühjahr 1945 wird in Wien ein neues Werk von Richard Strauss «Epilog zur Daphne» zur Uraufführung gelangen. Es handelt sich um eine a-capella-Komposition für gemischten Doppelchor und Knabenchor, zu der Joseph Gregor, der Textdichter der Oper «Daphne» den Text verfasst hat. Der Komponist hat das Werk der Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor zur ersten Aufführung überlassen, die von Clemens Krauss dirigiert wird.

Der Maler des «tollen Romberg». In diesen Tagen vollendet Fritz Grotemeyer, einer der bekanntesten deutschen Historienmaler und Schüler Adolf Menzels, sein 80. Lebensjahr. Grotemeyer, ein Sohn der westfälischen Stadt Münster, ist mit seinen Werken in zahlreichen deutschen Gemäldegalerien vertreten. In Westfalen erwarb er sich besonders dadurch einen Namen, dass er die Streiche des tollen Romberg in prächtigen Gemälden verewigte.

„Der Weg nach Hawaii"

HAMBURG

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft, Zweigstelle Hamburg, gab Gelegenheit, den japanischen Film «Der Weg nach Hawaii» kennen zu lernen. Dieses Werk vermittelt dem Beschauer das Leben und die Ausbildung der Marineflieger, die zu Beginn des Eintritts Japans in diesen Krieg die Heldentaten von Pearl Harbour und in der Malaya-Schlacht vollbrachten und damit dem Ringen Japans einen entscheidenden Auftakt gaben. Der Einblick in das Leben dieser jungen Soldaten, die aus dem vorbildlichen, traditionsreichen Familienleben zu Kämpfern für die Nation heranwachsen, ist im Augenblick besonders aktuell, da gerade in diesen Tagen die Marineluftwaffe der gegnerischen Flotte entscheidende Schläge zufügt. Härtester Einsatz bis zur Selbstaufgabe zum Wohle des Vaterlandes werden von diesen Fliegern verlangt, die einen langen Weg der Ausbildung gehen und so körperlich und geistig für die grossen Aufgaben geschult werden, die ihnen der Krieg stellt. Die Darstellung des Angriffs auf Pearl Harbour und der Vernichtung der englischen Schlachtschiffe «Prince of Wales» und «Repulse» bilden den krönenden Abschluss dieses Films, der einmal mehr die Ueberzeugung bekräftigt, dass Japan sich im grossostasiatischen Raum durchsetzen und die Feinde niederringen wird.

H. Schmidt

Wirtschaft

Für und wider

In Washington wird gegenwärtig der von dem Präsidenten der USA-Handelskammer Johnston weitergeleitete Wunsch Moskaus nach nordamerikanischen Krediten mit einer Laufzeit von zehn bis fünfundzwanzig Jahren noch geprüft. Man verschliesst sich nicht der Alternative, dass lediglich auf der Basis bedeutender Kredite ein grösseres Geschäft mit der Sowjetunion möglich ist, hält jedoch eine freie kommerzielle Vereinbarung für nicht ungefährlich, da in ihrem Rahmen das sowjetische Produktionspotential ohne Kontrollmöglichkeit für die USA so gesteigert werden könnte, dass es ein ernsthafter Konkurrent für die nordamerikanische Industrie werden könnte.

Da ein Verzicht auf das Geschäft überhaupt vorwiegend aus Prestige-Rücksichten zunächst ausserhalb der Betrachtung bleiben müsse, empfehlen einige Experten der Regierung auch für die Nachkriegszeit eine Beibehaltung des Leih- und Pachtsystems für Moskau, wodurch einerseits der Kontakt mit dem sowjetischen Markt, andererseits die Möglichkeit einer zweckmässigen Auswahl der Lieferungen und Zahlungsbedingungen gewahrt blieben.

Goldbestand wächst

Wie der Ausweis der spanischen Staatsbank «Banca de Espana» Ende Mai ergibt, ist der Goldbestand der Bank weiterhin im Steigen begriffen. Gegenüber dem Aprilausweis erhöhte sich der Goldbestand bis Ende Mai um weitere 27,4 Millionen Peseten, wovon 24,9 Millionen auf das spanische Deviseninstitut Expano die Moneta Estranjera entfallen. Der Geldumlauf lag im Mai um 125 Millionen Peseten niedriger als im April.

Deutschland als Käufer

Mit grosser Genugtuung vermerkt die schwedische Presse die neuerdings wieder einsetzenden bedeutenden deutschen Käufe an Zellstoff in Schweden. Ein Kontakt über die Lieferung von 10 000 t hochwertigen Kunstseidenzellstoffes ist bereits zustande gekommen, der aber wahrscheinlich nur den Auftakt zu weiteren Bestellungen bildet. Für die schwedische Zellstoffindustrie, die zur Zeit wegen der fehlenden Exporte für Amerika und England unter empfindlichem Absatzmangel leidet, sind diese Käufe von erheblicher Bedeutung.

Finnische Holzhäuser

Wie im «Südost-Echo» bereits vor einiger Zeit berichtet, hat die Finnisch-Ungarische Handels AG. mit einer finnischen Firma ein Abkommen über die Lieferung von Holzhäusern abgeschlossen. Wie man nun in dem Zusammenhang erfährt, werden die Holzhäuser in gerlegtem Zustande nach Ungarn gebracht werden, wo sie von heimischen Bauunternehmen nur zusammengesetzt werden müssen. Der Preis eines derartigen Holzhauses mit vier Wohnräumen wird sich auf 30 000 bis 40 000 Pengö stellen.

Frankreichs Seidenraupenzucht

Die Erzeugung von Seidenkokons war in Frankreich in den letzten Jahren vor dem Kriege stark zurückgegangen. Im Durchschnitt der Jahre 1930-34 wurden 1 146 000 kg Kokons gewonnen, 1939 waren es dagegen nur noch 536 000 kg. In den letzten Jahren hat man sich jedoch bemüht, die Seidenraupenzucht wieder auszudehnen, für die die im Lande vorhandenen zahlreichen Maulbeerkulturen eine breite Futterbasis bilden.

Um die Seidenraupenzucht zu fördern, wurden die Preise für die Kokons wesentlich heraufgesetzt. Ausserdem wurden für die Ausrüstung der Seidenraupenzüchter staatliche Unterstützungen gegeben. Trotzdem betrug die Kokongewinnung im letzten Jahr nur 580 000 kg gegen 690 000 kg im Jahre 1942.

Landwirtschaftliche Preise

Keine Schraube ohne Ende - Gesicherte Volkswirtschaft ist Bedingung

TRIEST

Es gibt wohl kaum einen berufstätigen Menschen heute in Italien, der nicht täglich über die gesetzlich und ungesetzlich bestehenden Preise spricht. Jede Preisordnung hat eine tiefer wirkende volkswirtschaftliche Bedeutung für den Staat. Insbesondere die landwirtschaftlichen Produktionspreise, da sie die Preise der Lebensmittel bedingen und damit die wichtigsten Verbrauchsgüter in jedem Staat. Gerade diese Preise sind oft die Ursachen schwerer sozialer Erschütterungen.

Die landwirtschaftlichen Produktionspreise, die soeben in Italien und auch für die Operationszone veröffentlicht wurden, sind fast die höchsten in Europa. Diese sind bei normalen Friedenszeiten sicherlich kaum zu halten. Sind doch landwirtschaftliche Preise bisher immer politische Preise, nicht durch Kalkulation aufgestellt, sondern vielmehr durch die regulierende Hand des Staates, zum Teil in der liberalen Wirtschaft durch Angebot und Nachfrage bestimmt.

Wenn von den neuen landwirtschaftlichen Preisen gesprochen wird, so ist gleich vorweg zu sagen, dass sie für die Konsumenten keine Belastung bringen, da der Staat bzw. der Oberste Kommissar die Preiserhöhungen durch Zuschüsse abfängt und damit die alten Konsumpreise sichert.

Das Problem einer sozialen Erschütterung ist damit ausgeschaltet. Der Landwirtschaft muss aber einiges gesagt werden. Wenn alle vernünftig denkenden Menschen das Einfangen der Preise begrüssen, ja von den zuständigen Stellen erwarten, dann muss diese Preiserhöhung auch die letzte sein, um die Volkswirtschaft des Landes zu erhalten und das drohende Gespenst einer Inflation zu vermeiden, abgesehen von kleinen Regulierungen innerhalb der Preise. Denn beginnt einmal die Schraube sich zu drehen, höhere Preise, höhere Löhne, wieder höhere Preise, so ist die Inflation und damit auch der Zusammenbruch der Volkswirtschaft nicht zu vermeiden.

Die Landwirtschaft ist ein Eckpfeiler, an dem sich jede in Unordnung geratene Volkswirtschaft eines Staates erholen kann, wenn sie Disziplin hält und die in ihr wohnende Stärke bei der Ordnung der Preise zum Wohle aller eingesetzt wird. Der rasche Aufbau der deutschen Volkswirtschaft nach der Machtübernahme durch den Führer im Jahre 1933 war nur möglich durch den vollen Einsatz der deutschen Landwirtschaft.

Auch hier muss dieser Einsatz nun verlangt werden. Der Staat hat die Mittel und die Wege der Landwirtschaft durch Förderungsmassnahmen im geeigneten Zeitpunkt den Dank für den Einsatz abzustatten. Von der Landwirtschaft muss bei den heutigen Preisen gefordert werden, dass sie den Anbauplan streng nach den Vorschriften erfüllt, da nur so die eigene Scholle gesichert werden kann.

Es ist bekannt, dass durch die neue Preisregelung das eine oder das andere Produkt mehr Gewinn bringt. Ist es schon in der bäuerlichen Wirtschaft aus technischen Gründen auf die Dauer untragbar, nur das Produkt zu bauen, das den grössten Verdienst bringt, so kann das volkswirtschaftlich gesehen nicht geduldet werden!

Völlig unzulässig ist es, die neuen Preise mit den derzeitigen Preisen der schwarzen Börse zu vergleichen. Möge der einzelne darüber denken wie er will. Würde man diese Konkurrenz aufnehmen, so wäre die Wirklichkeit am Ende nur ein wirtschaftlicher Zusammenbruch. Dieser Einstellung der Landwirtschaft müsste aber auch die Industrie und das Gewerbe folgen, für die heute unmöglich noch der Grundsatz gelten kann, dass Angebot und Nachfrage den Preis bestimmt, da durch den kriegsbedingten Mangel fast aller Waren sich Preise erstellen würden, die nur für eine ganz geringe Bevölkerungsschicht erschwinglich sind.

Der Eingriff des Staates ist daher notwendig. Auch der Grundsatz in der Industrie und im Gewerbe durch die Kalkulation die Preise der Fertigwaren zu bestimmen ist nicht zu verantworten, da die Betriebsführer bei diesem Verfahren nicht angehalten würden, rationelle Arbeitsmethoden einzuführen, Höchstleistungen von der Gefolgschaft zu verlangen oder Rohmaterial zu sparen. Je höher der Preis kalkuliert wird, umso höher ist der Verdienst.

Hier muss der Grundsatz nun gelten, dass die festgesetzten Preise die Kalkulation und damit das Produktionsverfahren bestimmen; nur dann können sich die Preise halten. Der tüchtige Handwerker und Industrielle wird sich anstrengen, den richtigen Erzeugungsprozess zu finden.

Kriegsbedingte Härten, durch Nichtausnützung der Erzeugungskapizität und anderes mehr, müssen zum Teil von Betrieben hingenommen werden. Für schwere Fälle wird nach Prüfung der Einzelfälle eine staatliche Stützung erfolgen.

Wenn die Landwirtschaft nun ihre Produktion ohne Preiswünsche fortsetzt und Lasten auf sich nimmt, wenn Gewerbe und Industrie nach dem Grundsatz der festen Preise wirtschafteten, ist nicht nur das wilde Preisdurcheinander zu Ende, sondern die Volkswirtschaft und die Produktionswerte des Landes gerettet.

Dipl. Ing. Siegfried Wagner

Was leisten Ostarbeiter?

80 Prozent des deutschen Durchschnitts

Bei der grossen Zahl von Ostarbeitern, die in der deutschen Industrie eingesetzt sind, verdient eine vom arbeitswissenschaftlichen Institut der DAF durchgeführte Untersuchung über ihre Leistungsfähigkeit besonderes Interesse. Sie erstreckte sich nach dem in der «Deutschen Sozialpolitik» als Artikel veröffentlichten Untersuchungsergebnis auf 19 Betriebe, wobei 3871 Arbeiter durch Einzelbearbeitung erfasst wurden. In der Regel waren die Ostarbeiter, wie festgestellt wird, als untergeordnete Hilfsarbeiter eingesetzt, für Transportarbeit und für die Bedienung von Werkzeugmaschinen: Bohren, Fräsen, Drehen, Schleifen, Stanzen, Pressen, Putzen usw. In der holzverarbeitenden Industrie wurden sie neben Transportarbeiten bei den Sägen beschäftigt und in den Bergwerken arbeiteten sie sowohl bei der Förderung als auch vor Ort mit. Schliesslich wurden sie bei Erdarbeiten verwendet.

Die in Deutschland eingesetzten Ostarbeiter kommen vorwiegend aus der Landwirtschaft und erfahren daher in der deutschen Industrie einen berufsfremden Einsatz. Rund vier Fünftel der Arbeiter sind daher als berufsfern eingesetzt zu betrachten. Dennoch erreichen sie, insbesondere die Frauen, einen ausreichenden Leistungsgrad, wie die weiter angefügten Angaben zeigen.

Die altersmässige Zusammensetzung ist allgemein günstig. Rund 30 vH sämtlicher Ostarbeiter, Frauen und Männer, stehen im Alter unter 20 Jahren und von 20 bis unter 30 Jahren. Nur etwa 5 vH haben ein Alter von über 40 Jahren. Die Leistungsuntersuchung hatte die Aufgabe, den Leistungsgrad des Ostarbeiters im Vergleich zur Regelleistung eines deutschen Normalarbeiters zu ermitteln. Es werden daher einzelne Leistungsstufen unterschieden, die von der deutschen Regelleistung gleich 100 ausgehen. Die Ostarbeiter besetzten vorwiegend die Leistungsstufen von 60-100 vH und am häufigsten die Stufe 80 und 100 vH. Danach gruppiert sich die Leistung der Ostarbeiter um 80 vH von der deutschen Regelleistung. Aus dieser Darstellung geht ausserdem hervor, dass stark abfallende oder verbreiterte regelmässige Spitzenleistungen keineswegs besonders kennzeichnend für die ostarbeiter sind, wie dies zu Beginn des Ostarbeitereinsatzes mangels besserer Erfahrungen vermutet oder behauptet wurde. Der Ostarbeiter ist lediglich ein gut geeigneter und brauchbarer Arbeiter, der bereits im ersten Jahr seines Einsatzes eine Durchschnittsleistung von rund 80 vH des normal geeigneten deutschen Arbeiters erzielen konnte. Ein besonders gut geeignetes Kriterium für die Beurteilung der Leistung von Ostarbeitern ist die Leistungsentwicklung, d. h. inwieweit die Leistung gleichbleibend, absinkend oder schwankend ist.

Danach gruppieren sich die gleichbleibenden Leistungen vorwiegend um die gehobenen Leistungsstufen 70, 80 und 90 vH und lassen insofern ein allgemein günstiges Leistungsbild entstehen. Ein allgemein günstiges Bild weisen auch die ansteigenden Leistungen auf; zusammen mit den gleichbleibenden machen sie rund 75 vH aller Fälle aus. Der hohe Anteil der ansteigenden Fälle in der Leistungsstufe 60 vH kann als Bemühung der Arbeiter gedeutet werden. Anschluss an die Kameraden mit einer Durchschnittsleistung 70, 80, 90 vH zu finden.

Adria und Südosten

Ungarns Holzwirtschaft

Seit einigen Monaten ist die Nachfrage am ungarischen Holzmarkt nicht sehr zurückgegangen. Gleichzeitig haben sich die Holzanfuhren aus den Produktionsgebieten gebessert, offensichtlich nachdem die Fuhrlöhne eine Neuregelung erfahren haben. Trotzdem kann noch nicht davon gesprochen werden, dass die Holzversorgung Ungarns d. h. des zivilen Sektors bereits vollkommen gesichert wäre. Um wirklich ausreichende Anlieferungen auf dem Holzmarkt zu ermöglichen, bedarf es doch noch der Klärung der Transportfragen. Auch muss z. B. die Kalkulation der Holzproduzenten überprüft werden.

Zur Erweiterung der Holzanlieferungen ist angeordnet worden, dass die Holzproduzenten von den anfallenden Holzmengen nur noch ihren Eigenbedarf zurückhalten dürfen und alles andere abliefern müssen, während bisher nur ein bestimmter Prozentsatz der Ablieferungspflicht unterlag. Auch für die Bereitstellung der notwendigen Arbeitskräfte ist gesorgt. Als Lenkungsorgan für die gesamte ungarische Holzwirtschaft wirkt die vor einiger Zeit errichtete Holzzentrale.

Neue Wirtschaftszeitschrift. In Ungarn erscheint eine neue wirtschaftspolitische Wochenzeitschrift. Sie erscheint unter dem Titel «Uj Nemzet» («Neue Nation») und wird als nationalsozialistisches wirtschaftspolitisches Wochenblatt bezeichnet. Die neue Wochenzeitschrift wird vom Zentruma-Verlag in Budapest verlegt und bringt neben Beiträgen über das ungarische Wirtschaftsleben ständig eine Seite mit Wirtschaftsnachrichten aus aller Welt. Sie enthält längere Beiträge über ausserungarische Wirtschaftsthemen.

Sacklieferungen. Die Jute- und Flachsindustrie Ungarns vermochte annähernd die Produktionshöhe früherer Zeiten zu halten. Trotzdem haben sich Mangelerscheinungen bemerkbar gemacht. Die Einfuhr von Spinnpapier für Papiersäcke aber musste eingeschränkt werden. Nunmehr ist die gesamte Produktion und Verteilung von Jute und Flachs sowie Spinnpapiersäcken der Kontrolle eines besonderen Aufsichtsorgans unterstellt worden.

Umschau

ARGENTINIEN

Aufgelöstes Bankunternehmen. Die british Overseas Bank, die 1919 zur Wahrnehmung von Bankgeschäften in Kontinentaleuropa gegründet wurde, ist nach einer Londoner Meldung jetzt aufgelöst worden. Die Abwicklung ihrer Geschäfte soll auf das Bankhaus Glyn, Sons and Co. übergegangen sein.

USA

Amerikanischer Kitsch gegen bolschewistische Tendenz. Ein Vertreter der sowjetischen Industrie, der sich seit längerer Zeit in Hollywood aufhält, erklärte in Lissabon, er habe den Auftrag, jährlich mindestens vierzig nordamerikanische Filme nach der Sowjetunion zu versenden, wenn sich die USA ihrerseits verpflichteten, eine grössere Verteilung von Sowjetfilmen in den nordamerikanischen Lichtspielhäusern zu ermöglichen.

Blick nach Deutschland

Werkfrauen schaffen für Behelfsheime

DUESSELDORF

In Düsseldorf wurde eine Ausstellung eröffnet, die einmal mehr ein Beweis dafür ist, dass die Gemeinschaft unseres Volkes durch den Bombenterror nur noch fester und tatkräftiger geworden ist. In ihrer Freizeit haben die Düsseldorfer Werkfrauengruppen Einrichtungsgegenstände für Behelfsheime hergestellt. Aus «Altem wurde Neues», und nichts fehlte, was ein Heim behaglich machen kann, wobei aber in allem Rücksicht auf die Bauweise der Behelfsheime genommen worden war. Da sah man Schlüssel-, Handtuch- und Garderobehalter, Abstellbretter, Bücherborte, selbstgerahmte Bilder, Fensterdekorationen und zusammenlegbare Kinderstühlchen. Nicht vergessen die verschiedensten aus Holz hergestellten Küchengeräte.

Kriegsaufgaben des Jugendherbergswerks

DRESDEN

Im Rahmen einer Beiratssitzung des Reichsverbandes deutscher Jugendherbergen unter Beteiligung von Vertretern des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsschatzmeisters, des Reichsinnenministeriums, des Reichserziehungsministeriums und Reichsverkehrsministeriums sowie der Länder und Provinzen, umriss der Stabsführer der Hitlerjugend Helmut Moeckel die besonderen Kriegsaufgaben des Jugendherbergswerkes. Im engsten Zusammenwirken aller zuständigen Stellen der Partei, der Reichsgaue und der Provinzialverbände sollen die Jugendherbergen unter den erhöhten Anforderungen des Krieges an die Arbeits- und Wehrkraft der Jugend künftighin in verstärktem Masse als Aufnahme-, Erholungs- und Ausbildungsstätten in den Dienst der Gesunderhaltung und allgemeinen Wehrertüchtigung gestellt werden.

Vom Friseur zum Automatendreher

WEIMAR

In Weimar wurde erstmalig im Reich eine Lehrschau über Formen und Methoden der Anlernung und Umschulung von deutschen und fremdvölkischen Arbeitskräften eröffnet, die gemeinsam von der Gauwaltung Thüringen der Gauwirtschaftskammer Thüringen geschaffen wurde. Der Zweck der Lehrschau ist, die Tätigkeit des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zu unterstützen und ausserdem den Betriebsführern, Anlern- und Umschulungskräften die dienstverpflichtete deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen anlernen oder aus stillgelegten Betrieben übernehmen müssen, an praktischen Beispielen zu zeigen, wie in den einzelnen Betrieben diese Aufgabe gelöst worden ist. Vom Gau Thüringen aus geht diese instruktive Schau in alle Gaue des Reiches.

Viele Bilder mit Leistungskurven und Arbeitsproben geben ein anschauliches Bild von den Erfolgen, die besonders auch in Thüringen auf dem Gebiete der Anlernung und Umschulung erzielt worden sind. So wird u. a. dargestellt, wie ein Drechsler zum tüchtigen Werkzeugmacher wurde, ein Friseur ein ausgezeichneter Automatendreher und ein im freiwilligen Arbeitseinsatz stehender junger Franzose sich in einem deutschen Betrieb auf einem Spezialgebiet der Metallverarbeitung bewährt.

Arbeitstreue Saarländer werden geehrt

SAARBRUECKEN

In Gegenwart von Gauleiter Bürckel wurde in Zweibrücken im Rahmen eines Betriebsappells der Metallgiessermeister Philipp Opp aus Ernstweiler durch die Ueberreichung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse geehrt. Der heute noch rüstig Schaffende gehört dem gleichen Betrieb ununterbrochen seit 60 Jahren an. Er steht als ältestes Gefolgschaftsmitglied und einziger Ueberlebender aus der Gründungszeit an der Spitze einer Reihe von Arbeitskameraden, die in diesem Jahre das 40jährige oder 25jährige Dienstjubiläum feiern können. Ferner erhalten 90 Bergleute des saarländischen Steinkohlenbergbaus nach ihrem Ausscheiden aus der Hautätigkeit ein Bergmannstreuegeld von insgesamt über 350 000 RM ausgezahlt.

Sport

Dresden-Wien im Handball

Zum Abschluss der Dresdner Sportwoche gibt es am 1. Juli einen Handball-Städtekampf zwischen Dresden und Wien. Gleichzeitig treten die Frauen der SGOP Wien in der sächsischen Gauhauptstadt zu einem Freundschaftsspiel gegen die SGOP Dresden an.

Dreimal Liesel Pollak

Als eine der besten Athletinnen der Kreismeisterschaften in Bonn erwies sich Liesel Pollak, die über 100 m in 12,9, im 80 m- Hürdenlauf in 12,0 und im Weitsprung mit 5,01 m zu dreifachen Meisterschaftsehren kam. Weiterhin verhalf sie dem Bonner FV in der 4 mal 100 m - Staffel in 53,2 Sek. zum Siege.

Kreitz kontra Vogt

Ein Hamburger Boxkampftag ist am 9. Juli im Freiluftring auf dem Rothenbaum geplant. Das Hauptreffen sollen Jean Kreitz (Aachen) und der deutsche Halbschwergewichtsmeister Richard Vogt (Hamburg) liefern. Ferner stehen sich die niederländischen Meister im Mittel- und Schwergewicht Luc van Dam und Dorus Elten gegenüber.

Piemont-Julisch Venetien

Fussballauswahlspiel in Triest - Interessantes Boxen

Bevor die italienische Fussballmeisterschaft weitergeht, werden noch einige Auswahlspiele ausgetragen. So findet am Sonntag 9. Juli in Triest die Rückbegegnung zwischen Piemont und «Julisch Venetien» statt, das erste Treffen in Turin endete mit einem überlegenen Siege der Julianer. Nach einem abschliessenden Training wird die Elf von Julisch-Venetien wie folgt aussehen: Striuli (Triestina), Pischianz (Ampelea), Gratton (Triestina), Salar und Rancilio (Triestina), Grezar (Ampelea), Magrini (Gorizia), Stua (Ampelea), Ispiro (Ampelea), Trevisan Trieste-San Giusto»), Eliani (Ampelea). Ersatz: Blason (Lazio), Torwart, Blason (Gorizia), Terziner und Sessa (Gorizia).

Die Lombarden werden wahrscheinlich folgende Spieler aufstellen: Sentimenti, Piacentini, Varglien II, Loich, Parola (Ellena), Depetrini, Sentimenti, Piola, Gabetto, Mazzola, Ferraris II. Die interessante Begegnung findet in Triest im Stadion statt und wird um 17 Uhr beginnen.

In Mailand findet ein Freundschaftsspiel zwischen Milano und Juventus statt und im Adriatischen Küstenlande wird am Sonnabend um 19 Uhr auf dem Spielplatz des Dopolavoro Ferroviario eine Boxveranstaltung stattfinden mit folgendem Programm: Minatelli (Ital. Meister) gegen Andressi; Molinari (Udine) gegen Barbadoro (Fiume); Volpi (Monfalcone) gegen Barbadoro (Fiume); Simeone (Triest) gegen Ferucci (Fiume); Clagnan (Monfalcone) gegen Cernich (Fiume); Pressello (Udine) gegen Marsi (Monfalcone); Verona (Triest) gegen Pacor (Monfalcone).

Und nun die Korbballspiele: I. Männerklasse: Sonnabend 19.30 Uhr auf dem Spielfeld Servola: «Ilva»-Cooperative. Sonntag 9.30 Uhr auf dem Spielfeld Ginnastica: Ginnastica Triestina-Cantieri Monfalcone; um 10 Uhr auf dem Spielfeld Barcola: Cantieri Trieste-U. G. Goriziana. II. Männerklasse: um 10 Uhr auf dem Spielfeld Servola: «Ilva» B. gegen Dopolavoro Pordenone.

Weiter um den Pokal

Die Tschammerspiele gehen ihrer Endphase zu

In den Wochen, die früher als Sommerpause zwischen den Wettspielen lagen, findet auch in diesem Jahr wieder der regionale Kampf um den Tschammerpokal in den Gauen und Bereichen seinen Abschluss.

Von den rund 40 Mannschaften, die sich für den am 16. August beginnenden Reichswettbewerb qualifizieren können, sind bisher dreizehn ermittelt. So wird der Monat Juli also eine Reihe spannender Schlussrunden bringen, zumal in allen Gauen die zur Zeit stärksten Vereine noch im Rennen liegen.

Bereits für den kommenden Sonntag, 2. Juli, sind neben verschiedenen Zwischen- und zahlreichen Vorschlussrunden-Begegnungen weitere sieben Endspiele angesetzt, so dass man nach dem ersten Julisonntag die Endphase dieses volkstümlichen Wettbewerbs beisammen haben dürfte.

An Endspielen bringt das Fussballprogramm diesmal die Treffen SVG Bismarckhütte 99 - Königshütte in Kattowitz, STC-Hirschberg - LSV-Reinecke Brieg in Oberschlesien; SP VG Erfuhrt-LSV Merseburg im Bereich Mitte, LSV Hamburg-Hamburger SV in Hamburg, Cuxhavener SV - WSW Celle in Osthannover, Karlsruher FV-VfB-Muehlburg in Baden, 1. FC Nürnberg - Svj. Fürth in Franken, fraglos alles Spiele, die dadurch von Interesse sind, dass durchweg die Gaumeister mit härtesten Rivalen zusammentreffen.

Von den Vorschlussrundenbegegnungen seien vor allem die Paarungen Vienna Wien gegen Florisdorfer AC, Wiener AC-Rapid Wien, SV Goeringen - SSV Reutlingen und KSG Stuttgart - FV Zuffenhausen in Würtemberg, Kassel-Borussia Fulda in Kurhessen, Fortuna Düsseldorf -Benrath und Westende Hamborn — Tus Helene Essen am Niederrhein, SV Graudenz-LSV Danzig bzw. Post SG Gotenhafen-Preussen Danzig in Danzig-Westpreussen erwähnt.

Zwischenrundenspiele gibt es ferner in Südhannover-Braunschweig, in der Westmark, in Hessen-Nassau und in Berlin-Mark Brandenburg bezw. Sachsen, wobei man unter den hier beteiligten Mannschaften neben Eintracht Braunschweig, der KSG Saarbrücken und Hertha BSC auch den deutschen Meister Dresdener Sportclub antrifft, der allerdings in Südwest Dresden keinen starken Gegner vorfinden sollte.

Starke Gegner für Asboth

In Pressburg begann ein internationales Tennisturnier, in dem an zwei Spieltagen Budapest gegen Agram 2:0 und Pressburg gegen Agram 2:1 führen. Die Begegnung Pressburg-Budapest steht 1:4 für Ungarns Meisterspieler. Der Europabeste Asboth gewann seine Spiele gegen Pallaca (Agram) erst nach hartem Kampf. Der Kroate Pallaca wurde von dem jungen Ungarn Fancsi überraschend geschlagen.

Drei Siege von Feldmann

Der deutsche Meister Peter Feldmann von Godesberger Kanu Club wurde bei der Kurzstreckenmeisterschaft des Gaues Köln-Aachen auf dem Rhein bei Bonn dreifacher Sieger. Er gewann den Titel im Einer vor Heinz Bovelet (Wehrmacht), mit diesem zusammen den zweier und als Mitglied einer Kombination auch den Vierer.

Rundfunk im Küstenland

Samstag, 1. Juli 1944

Sender Triest. (M. 263,2 (Kc/1140). 11: Kurzweil am Vormittag. 12: Buntes Programm aus Italien. 13.15: Wer schaffen will, muss fröhlich sein! 14.15: Allerlei von 2 bis 3. 17.30: Nachmittagskonzert. 19.30: Italienisches Liederbuch. 20.20: Hier spricht das Adriatische Küstenland. 20.30: Konzert am Samstag-Abend.

Sender Laibach. 13: Mittagskonzert. 12.45: Froher Klang zur Werkpause. 14.10: Dorfmusik und Zupan Feldks. 17.15: Kleine Melodien. 19: Sextett aus Bruce singt. 20.15: Halle wie wär's mit einer Fahrt ins Glück?

Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. 19 Uhr: «Leichte Muse». *

DEUTSCHES HAUS. Sonnabend und Sonntag 19.30: «Alles Schwindels». *

NAZIONALE. 15.30: «Weisser Traum» mit O. Kokkmann und W. Albach.

EXCELSIOR. 15.30: «Der Baron von Münchhausen» mit Hans Albers.

FENICE. 15.15: «Eine berauschende Ballnacht» mit Z. Leander. Varieté.

FILODRAMMATICO. 15: «Ein ganzes Leben lang» mit Paula Wessely.

SUPERCINEMA. 15.30: «Ach wie so trügerisch»: Tagliavini - Campanini.

ITALIA. 15.30: «Der Schatten der anderen» mit Hilde Krahl, W. Forst.

IMPERO. 16: «Harlem» mit A. Nazzari, O. Valenti und Vivi Gioi.

Görz

VERDI. 16: «Ich bin nicht abergläubisch, aber...». Mercader, De Sica.

Udine

PUCCINI. 15: «Jakob, der Idealist» mit Andrea Cecchi.

ODEON. 15: «Der Baron von Münchhausen» mit Hans Albers.

GARIBALDI. 15: «Liebesstollheiten» mit P. Tabet.

IMPERO. 15: «Das Haus an der Donau» mit P. Javor.

CECCHINI. 15: «Die Lehrerin» mit M. Denis und V. Riento.

FRIULI. 18.30: «Luxuszug» mit Kate von Nagy und P. Hörbiger.

Laibach

KINO SLOGA. 16 u. 19 Uhr: «Violanta» mit Angelica Reinhold, Richard Häussler, Hans Schlenk. *

KINO UNION. «Liebesbriefe» mit Hermann Thimig, Käthe Haak, Suse Graf. *

KINO MATICA: «Schrammeln» mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Martha Harell. *

Unterricht

Ital. Sprachlehrer nach Cervignano gesucht. Angebote unter Nr. 325 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Verschiedenes

Mitsegler(in) für Nachmittags- und Sonntagsfahrten gesucht. Gefl. Zuschriften unter Nr. 324 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Gute Fachgeschäfte

in GÖRZ

Blumen

GIUSEPPE BANDEL
Grosse Blumenauswahl
PIAZZA VITTORIA 6

Damenmoden

DAMENKLEIDUNG
GIOVANNI TERCUZ
CORSO VERDI 28

Parfümerien

Parfümerie-und Drogenhandlung
A. GEROMET
Corso G. Verdi 11

in FIUME

Elektrogeräte

R. E. F. E. M.
(Ferruccio Mescola)
FIUME
Via I. Balbo 17 - Tel. 20-28
Elektrische Installationen
Elektrische Geräte

JAW
Pharmazeutische Präparate
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.
JOHANN A. WULFING
BERLIN

Empfehlenswerte Gaststätten u. Kaffees

TRIEST

CAFE' NAZIONALE
PIAZZA UNITA'
DAS GUTE EIS
Tägliche Musik von 17,30-21,30 Uhr

STELLA POLARE
Das bekannte Familienkaffee
Via Dante 14 Tel. 7881

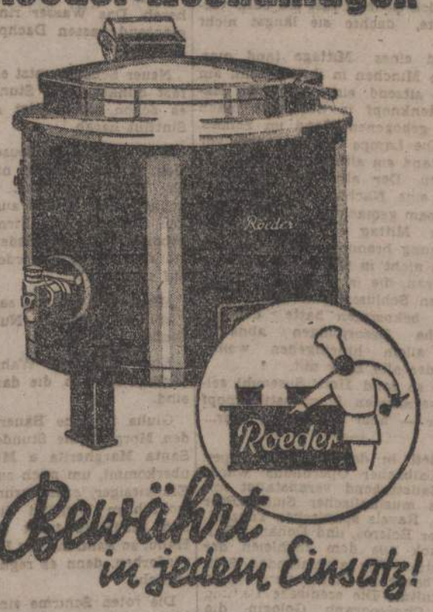
GÖRZ

Ristorante Unione
Via Garibaldi 10 Telef. 5-72

TRATTORIA CUBEJ
Gute Küche - Gute Getränke
VIA DUCA D'AOSTA N. 35

BAR-KONDITOREI «VIANELLO»
Vorzügliches Eis
Görz - Corso E. Muti 26

Roeder-Kochanlagen



Bewährt in jedem Einsatz!

Vertretung: CARL JUNG, Karlsruhe/Baden, Moltkestrasse 29

HAAS & SOHN
PUDDEL- UND WALZWERK
GIESSEREIEN
EISEN- UND STAHL-VERARBEITUNG
Anfragen befördern Haasenstein & Vogler, Berlin W 35, Postdamerstr. 68, im Haas-Kundendienst.

Husten, Asthma, Katarrhe, Bronchitis
sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atmungsschleimhaut; daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin" entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilsträftig. Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der „Silphoscalin-Tabletten"
die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin", die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte, Aufklärungsschrift A. 81

ERFOLGREICHE WERBUNG IM ADRIARAUM
durch die
«Deutsche Adria-Zeitung»
die grosse deutsche Tageszeitung an der Adria und in Italien Anzeigenabteilung, Triest, Piazza Goldoni 1

Alte Merckische Apotheke zu Darmstadt

Tradition und Leistung sind die Grundlage unüberwindlicher deutscher Wirtschaftskraft. Sie schufen auch den Weltruf der deutschen Arzneimittel und Chemikalien.

E. Merck

CHEMISCHE FABRIK·DARMSTADT

Am Weg in die SCHLACHT

Bilder und Visionen am Rande der Invasionskämpfe

Von Kriegsberichter ALEX SCHMALFUSS

Wie eine eitle Frau, eine Französin halt, bietet die Normandie im schönsten Sommerkleid sich dar. Himmelblau ist der Kragen und wiesengrün leuchtet das Mieder, in dessen Gewebe ziegelrote Tupfen sind. Aber Risse und hässliche Spritzer hat das Kleid schon bekommen, unter dem das normannische Herz wie in der Schüttelung heftigen Fiebers pocht.

Denn Krieg, wilder Krieg ist ins Land gefahren, das von der Natur so recht dazu ausersehen scheint, eine Wiege friedlichen Wohlstandes zu sein. Doch wo die Bomben des grausamen «Befreiers» in den Grund wuchteten, wo sie aus Städten und Dörfern wahre Flächen der Verwüstung machten, wo die Menschen mit der Angst im Nacken und dem schmalen Gepäck letzter Habe in die Zone vermeintlicher Sicherheit flüchteten, dort dirigiert heute der Konzertmeister des Krieges. Es ist eine lärmende Melodie, die er aufspielt, schrill und polternd, und die Paukenschläge dominieren darin.

Der Weg in die Schlacht führt durch das Revier des Elends. Niedergestampfte Ortschaften sind das, in denen kein Stein auf dem anderen blieb. Was sie an Menschen noch bergen, ist entseelt und liegt in der Starre des Todes unter den Trümmern zusammengekrachter Häuser. Nur hier und da scharren noch Greise oder Frauen mit der irren Hast der Verzweiflung nach verschütteten Angehörigen. Vielleicht aber auch nur nach verbliebenem Hausrat oder einer Fotografie. Die anderen aber, die der Bombensturm des Feindes noch übrig gelassen hat, schleppen sich an ihrer letzten geretteten Habe müde. Man begegnet ihnen auf den Strassen, die zur Front führen. Sie sind zugleich für den Nachschub bestimmt, und eben deshalb auch bilden sie für die Flüchtlinge eine Zone des Todes. Der Feind nämlich patrouilliert sie mit seinen Flugzeugen ab, um den deutschen Nachschub zu stören, und er hegt, wo er Bewegungen erkennt, keine Bedenken, von seinen Bordwaffen Gebrauch zu machen. Wenn schon das Zeichen des roten Kreuzes ihm keine Zurückhaltung abnötigt, so ist das Zivilkleid erst recht kein Schutz gegen den fliegenden Mord. Deshalb zwingt es selbst die Franzosen unter dem Schutz einer Tarnung, die den deutschen Nachschub vorwärts und dorthin bringt, wo er gebraucht wird. Ausgebrannte Fahrzeuge am Strassenrand zeigen, wie wichtig das Tarnkleid aus frisch geschnittenem Laub ist. Aber Kondenzstreifen am hohen Himmel, die sich wie Blitze eines fotographierten Gewitters ansehen, lassen erkennen, dass unsere Jäger ihre Pflicht tun. Auf diesen frontwärts führenden Strassen verrichten die Kameraden vom Nachschub ihren harten Dienst. Es ist im Hinblick auf die feindliche Ueberlegenheit ein Einsatz, der allemal um das Leben geht. Denn Munition oder auch Benzin zu transportieren, wenn der Sensenmann hinter Bordkanonen durch die Luft saust, ist keine Kutschfahrt im Sonntagsstaat.

Irgendwo zweigt von der Strasse, die nach St. Lô führt, ein Seitenweg ab. An ihm liegt im Heckenschutz eine einsame Ferme. Dort hat die Division ihren Gefechtsstand, und wenn der General anwesend ist, gehen die freundlichen Bauersleute flüsternd nur auf Zehenspitzen durch ihr eigenes Haus. Sie sind stolz auf die hohe Einquartierung, aber zugleich glimmt in ihrem bangen Erwarten neuer Schrecken ein Funken gläubigen Vertrauens. Wo der deutsche General, dem die Zuversicht aus den Augen leuchtet, so bedächtig seine Befehle erteilt, kann auch wohl das gehetzte normannische Herz seine Ruhe finden.

Sie sprechen ihr Empfinden freilich nicht laut aus, diese französischen Landsmenschen, aber es scheint mitzuschwingen in ihrem Flüstern, das so seltsam kontrastiert zur lärmenden Kriegsmelodie des Konzertmeisters. Dort, von wo die polternden Geräusche des Kampfes herüberdringen, steht sein Dirigentenpult. Denn dort ist die Front, und der Weg in die Schlacht führt über den Gefechtsstand der Division. Er ist das Gehirn, das vorausdenkt und das Kampfgeschehen berechnet. Was sich draussen ereignet, findet auf den Karten der Offiziere seinen Niederschlag. Zeichen nur sind es, die der Kohlestift in die Kartenblätter graviert, aber Schicksale von Soldaten und ganzen Kompanien hängen daran. Wer sie als Laie besieht, diese taktischen Zeichen, kann ihre Bedeutung gar nicht ermessen, und es bliebe verzeihlich, wenn er den Eifer belächelte, mit dem die Offiziere aus ihnen das Vermögen diesseits und jenseits der Hauptkampflinie errechnen. Feldtelefone rasseln, Ordonnanzen und Melder kommen und werden geschickt. Das ist der äussere Ablauf. Dahinter jedoch arbeiten der Geist und der Wille, die die Erkenntnis abwägen und umsetzen, die sie in knappen Befehlen formulieren, die dem Konzertmeister die Noten liefern, nach denen er orgeln und trommeln muss.

Die Nacht, sagt der Dichter, sei die Trösterin. Hier ist sie es nicht, hier ist sie grausam. Unter dem Mantel der Dunkelheit, den sie ausbreitet, vollziehen sich die grossen Entscheidungen. Je feiner die Technik und je vollkommener die Waffen, desto ursprünglicher werden wieder die Menschen. Die Bedrohung aus der Luft zwingt sie in die ausgegrabene Erde, und die lichtgebundene Optik an den Zielgeräten verscheucht sie in das Dunkel der Nacht. Doch auch in der Tageshelle verkehren natürlich die Geschosse von hüben nach drüben und zurück. Noch ist zwar die Schlacht, die um den Bestand Europas ringt, nicht voll entbrannt. Aber ihr Feld bereitet sich vor, und was durch Stoss und Gegenstoss gewonnen oder verloren wird, sind einstweilen noch Etappen auf dem Weg in die Entscheidung. Es wird noch viel neues Leid geben, aber sofern die Vorsehung es will, wird an ihrem Ende die Siegesgöttin stehen und den Mut und die Ausdauer eines tapferen Volkes belohnen.

Von den Invasionisten von Haus und Hof vertrieben. Menschen der Normandie, denen der Feind mit seinen Bomben- und Granatenregen die Habe zerschlug, fliehen auf der Strasse des Krieges in gesicherte Zonen.

Frauen und Kinder der Normandie leiden unter der Willkür anglo-amerikanischer Zerstörung, die oft sinnlos und über das Mass der militärischen Notwendigkeit hinaus in Dörfer und Städte getragen wird

Aufn.: SS-PK. Zschäckel

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Wichtig für Arbeitgeber

Der Nationalverband der Kriegsbeschädigten macht alle Arbeitgeber der Stadt und Provinz Triest darauf aufmerksam, dass laut Gesetz vom 21. August 1921 bei Beschäftigung von mehr als 10 gesunden Angestellten die Halbjahresanzeige des beschäftigten Personals erstattet werden muss. Die Anzeigen sind in den Vormittagsstunden bis einschliesslich 10. Juli gegen Empfangsbestätigung im Büro des Verbandes aufzugeben.

Ausfuhrverbot für Pferde, Maultiere und Esel nach Provinzen, die nicht der Operationszone angehören. Pferde, Maultiere und Esel dürfen nach einer Bestimmung des Präfekten von Triest in Provinzen, die der Operationszone «Adriatisches Küstenland» nicht zugehören, nicht ausgeführt werden. Der Verkauf solcher Tiere nach Provinzen innerhalb der Operationszone unterliegt der Genehmigung des zuständigen Bürgermeisters.

UDINE

Luftschäden anzeigen

Alle Unternehmungen werden aufgefordert, Schäden, die durch Luftangriffe entstanden sind, dem deutschen Wirtschaftsberater für die Provinz Friaul mitzuteilen. Diese Mitteilung muss sofort nach erlittenem Schaden telefonisch gegeben werden. Ausserdem muss bis zum zweiten Tage nach dem Angriff eine ausführliche schriftliche Anzeige bei der obengenannten Dienststelle vorliegen, aus der alle Einzelheiten der Beschädigung zu ersehen sind. Baumaterialanforderungen zur Behebung der Schäden sind über die zuständige Gemeinde, nach vorheriger Prüfung durch das zivile Genieamt in Udine, ebenfalls der obigen Dienststelle zuzuleiten.

Von Unbekannten ermordet

In der Nähe von Presa di Sella bei Cervignano wurde ein dreissigjähriger Maurer auf offenem Felde tot aufgefunden. Er wies Schusswunden an der Stirn und an der Kehle auf.

Unfall durch Schusswaffe

Auf dem Platz von Casiacco di Vito D'Asio wurde ein 33jähriger Landwirt durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schusswaffe so schwer verletzt, dass er in ein Spital gebracht werden musste.

Fahrradmarder festgenommen. Es gelang der Polizei nunmehr, einen lange gesuchten Fahrraddieb dingfest zu machen und fünf gestohlene Fahrräder, die sich noch in seinem Besitz befanden, wieder ihren rechtmässigen Eigentümern zuzustellen.

FIUME

Dreister Lebensmitteldiebstahl

Aus dem Lager des städtischen Schlachthauses wurden 600 kg Schmalz, 238 kg Speck und 40 kg Schinken gestohlen. Die Untersuchungen führten zur Auffindung der Lebensmittel, doch verweigerten die unrechtmässigen Besitzer die Angaben darüber, von wem sie sie erhalten hatten.

Zu den charakteristischen Bauwerken der Stadt Fiume, die einer vergangenen Epoche entstammen, gehört der Uhrenturm, der die Innenstadt beherrscht

Aufn.: Archiv

Hollywood wirbt für Roosevelt

Ein neuer amerikanischer Bluff-Film im Dienst der Wahlreklame

LISSABON

In den Lichtspielhäusern der USA ist in diesen Tagen der erste Reklamefilm der Hollywood-Juden für die Wiederwahl Roosevelts angelaufen. Der Film nennt sich «Wilson» und schildert nach dick aufgetragener Hollywooder Manier, die Rolle des USA-Präsidenten Woodrow Wilson im ersten Weltkrieg, wie man sie im jüdischen Kreis um Roosevelt heute entgegen jeder wahren und geschichtlichen Erkenntnis zu sehen wünscht. Die nordamerikanischen Filmjuden haben dabei weder Mühen noch Kosten gescheut (der Wilson-Film kostet mehrere Millionen Dollar), um Woodrow Wilson als den grossen, auch von seinem eigenen Volke verkannten «Menschenfreund» und «Welterlöser» zu zeichnen, der durch das «kurzsichtige Eingreifen des USA-Senates» (!) in seine Pläne schliesslich zum Märtyrer geworden sei.

Ein mit allen Requisiten der Sentimentalität vorbereiteter Höhepunkt des Films ist die Verkündung der bekannten 14 Punkte Wilsons im Kongress, die damals die gleiche trügerische Rolle zur Beeinflussung der leichtgläubigen Völker spielten, wie in diesem Kriege die Atlantik-Charta, die zwar stilecht unter dem Absingen geistlicher Choräle aus der Taufe gehoben wurde, inzwischen aber längst auf dem Altar der bolschewistischen Machtvergrösserung geopfert worden ist. Wilsons Gegenspieler im Senat, Senator Hughes, wird als ein Mann mit Scheuklappen hingestellt vom Typ eines politischen Hinterwäldlers, der für die Torpedierung der Pläne Wilsons zur Schaffung einer Weltfriedensorganisation hauptverantwortlich sein soll. Die chronische nordamerikanische Arbeitslosigkeit zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg, eine Folge des Tributwahnsinns von Versailles, wird in dem Bluff-Film als Vollendung dieser grotesken Geschichtsfälschung als eine Folge der gescheiterten Mission Wilsons dargestellt. Roosevelt erscheint in dem neuesten Reklameschlager Hollywoods als damaliger Unterstaatssekretär für die Marine und enger Vertrauter Wilsons, und das ganze jüdische Machwerk klingt in einer grossen Apotheose für Roosevelt aus, der vom Schicksal dazu bestimmt sei, die Mission Wilsons endlich zu erfüllen und als neuer nordamerikanischer Messias die Welt durch die Schaffung einer neuen globalen Friedensorganisation zu erlösen.

Das neue, verlorenen Produkt der Filmjuden von Hollywood, dukt der Filmjuden von Hollywood, soll im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen Herrn Roosevelt als den «einzigen in Frage kommenden Mann, ohne den es nicht geht», in der nordamerikanischen Oeffentlichkeit propagieren.

RICARDA HUCH:

Aus der Triumphgasse

LEBENSSKIZZEN AUS DER TRIESTER RÖMERSTADT

Alle Rechte beim Verlag Eugen Diederichs Jena

(12. Fortsetzung)

Ich knüpfte hieran die Bemerkung, dass Gott doch die treue Pflichterfüllung lohne und sie gewiss am Ende die Früchte ihrer Mühen geniessen lassen würde. Sie sah mich ernstlächelnd an und sagte: «Nein, Gott hat die Armen nicht lieb. Ich werde mein Leben lang hart und aufs äusserste arbeiten müssen, doch nie genug haben und schliesslich, wenn ich nichts mehr tun kann, im Armenhaus sterben. Und doch habe ich mit Wissen nie etwas Böses getan oder wenigstens nicht mehr als Tausende, die zeitlebens im Glükke schwelgen.»

Da ich nun einmal damit angefangen hatte, Gottes Anwalt zu machen, predigte ich etwa folgendermassen auf sie ein: «Auf Glück kommt es nicht an, wenigstens nicht auf das, was wir unter Glück verstehen. Es kommt darauf an, dass wir uns vervollkommnen, und das zu bewerkstelligen, sind Not und Kampf und Mühsal weit besser angetan als unser sogenanntes fades Glück. Wenn man Einsicht hat, müsste man deshalb begreifen, dass Gott die am liebsten hat, denen er recht viel Steinblöcke und Dornbüsche auf den Weg wirft, mit deren Beseitigung sie sich gehörig abarbeiten müssen.» Und ob sie selber, fragte ich, nie ein stolzes Gefühl des Glückes in der Brust gespürt hätte beim Anblick der Kinder, die sie allein, ohne Hilfe Gottes und der Menschen, ernährt und aufgezogen und gesund und brav erhalten hätte?

Sie hatte mich, während ich sprach, aufmerksam angesehen und zum erstenmal, seit ich sie kannte, kam allmählich etwas Verschleiertes in ihren offenen trockenen Blick. «Ich habe niemals Zeit gehabt, mich zu besinnen, ob ich glücklich oder unglücklich wäre», sagte sie. «Seit ich ins Elend gekommen bin, hatte ich beständig soviel zu denken, wie ich täglich Brot für die Kinder bekäme, dass ich über mich nicht nachdenken konnte. Und das ist gut; wenn ich dazu Zeit gehabt hätte, würde ich vielleicht nicht mehr so heiter sein können, wie Sie mich jetzt sehen. Damit hängt es auch zusammen, dass ich nie wie andere in eine Kirche eintrete, um zu beten. Ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen, wie ich einmal in der Abenddämmerung auf dem Heimweg von der Arbeit in den Dom trat; es war März und die Luft war leicht und lau zum erstenmal seit dem Winter, so dass ich unwillkürlich langsamer ging; da hörte ich leises Orgelspielen durch das offen stehende Portal und trat ein. Beim Eintreten dachte ich noch: wird mir auch Zeit bleiben, Riccardos Wäsche zu waschen? Ob sie auch trokken wird bis morgen früh? Ob mir eine Nachbarin ein paar glühende Kohlen leihen wird, um Riccardo ein Ei zu kochen? Ob mir auch genug übrig bleibt, um dem Pfandleiher den Zins zu zahlen, wenn ich frische Eier kaufe? Denn in dieser Weise rechne und würfle ich mit Zeit und Geld in meinem Kopfe den ganzen Tag und manchmal noch nachts im Schlafe. Als ich nun aber in einer halbdunklen Seitenkapelle vor der grossen Madonna unter dem Kreuze niedergekniet war, stand dies Rad auf einmal still, ohne dass ich bemerkt hatte wie, und es war gerade, als hätte sich in meinem Innern eine Tür aufgetan, die ich sonst immer zugehalten hatte und als drängten sich nun eine Menge Gedanken und Bilder und Figuren daraus hervor. Es waren Dinge, die ich gesehen und erlebt hatte, aber vor lauter Eile und Bedrängnis, in der ich immer war, eigentlich ohne es zu wissen. Ich sah mich, wie ich mein jüngstens Kind geboren hatte, halb ohnmächtig aufstehen, um es zu waschen und einzuwickeln; wie ich am andern Morgen erschöpft, hungrig und verlassen einen dicken Mehlbrei für mich und die Kinder kochte; wie die Gerichtsdiener kamen und mich pfänden wollten wegen der Schulden, die mein Mann hinterlassen hatte und wie ich mich schämte, weil sie mich auf dem Bett liegend fanden inmitten der grössten Unordnung; dann plötzlich wieder, wie ich bei der Grabella Geld borgen wollte und sie vor einem Teller guter dampfender Suppe sitzend fand und unaufhörlich dachte: wenn sie mir doch nur einen Löffel, einen einzigen Löffel voll anbieten möchte, denn es war mir übel vor Hunger; und wie sie den vollen Teller langsam vor meinen Augen leerschlürfte, ohne mich einzuladen. Riccardo sah ich als Kind, wie sein dickes bleiches Gesicht ein wenig röter wurde vor Freude, wenn ich nach Hause kam, wie er die Aermchen ausstreckte und wenn er sah, dass ich ihm nichts mitgebracht hatte, wie ein paar dicke Tränen in seine Augen kamen und sein kleiner Mund zu zittern anfing, und wie er dann vor lauter Schwäche einschlief, wenn ich ihn an meine Brust legte, in der kein Tröpfchen Milch mehr war. Deutlich hörte ich den zarten, vor Vergnügen lallenden Ton, den er ausstiess, wenn ich ihn an die leere Brust legte, und sah den dankbaren Blick, mit dem er zu mir aufsah. Ich sah mich an einem wunderschönen Park vorbeigehen, wo eine junge Frau im losen weissen Kleide auf einem sonnigen Grassplatz lag zwischen zwei oder drei kleinen Kindern in gestickten Hemdchen, die jauchzten und herumkugelten. Und jetzt nachdem das lange vorbei war, kamen mir auf einmal eine Menge von Gedanken, die mir damals nicht eingefallen waren: Warum habe ich nie meinen Kindern, so gut und schön sie waren, hübsche neue Kleider anziehen können? Warum habe ich nie mit ihnen lachen und spielen können? Warum habe ich nie einen einzigen Morgen ausschlafen und zwischen ihnen liegen bleiben können; warum musste ich Tag für Tag vor Morgengrauen hinaus und konnte nicht dableiben, wenn sie aufwachten und die Arme ausstreckten und weinend riefen: bleib' da!? Alle diese Bilder und Gedanken kamen mit grösster Schnelligkeit und es wurde mir dabei immer banger zumute, als ob eine grosse Gefahr in der Nähe wäre. Ich hätte weinen mögen, aber zugleich hatte ich das Gefühl, wenn ich anfinge zu weinen könnte ich nicht mehr aufhören, bis ich mich totgeweint hätte, und als müsste ich hinaus ins Freie. Als ich draussen an der Turmuhr sah, wie spät es inzwischen geworden war und dass vielleicht die Frau nicht mehr auf dem Platze sein würde, bei der ich die Eier zu kaufen pflegte, und dass ich vor Nacht die Wäsche kaum noch würde waschen können, waren alle die Bilder, die mich geängstigt hatten, mit einem Schlage weg, und mir wurde besser.»

Ja so völlig weggewischt war dieser Vorfall, dass auch er ihr nie wieder zum Bewusstsein aufgetaucht war bis zu dem Tage, wo sie durch mich daran erinnert wurde und mir davon erzählte. Namentlich seitdem konnte ich nicht mehr begreifen, dass ich beim ersten Anblick nichts anderes als eine unauffällige, hässliche alte Frau in ihr gesehen und in ihren Augen nichts anderes gelesen hatte als dieselbe Offenheit und ruhige Heiterkeit, die ihr ganzes Gesicht ausdrückte. Betrachtete man diese Augen länger, so war es vielmehr als blickten sie aus dem Gesicht wie aus einer umgebenden Maske hervor, als wären sie ein paar Wesen für sich, die ihre eigene Sprache redeten. Wir haben nie Zeit gehabt zu weinen, sagten sie, nie Zeit, zu schlafen! Wann werden wir uns einmal ausweinen können? Wann wirst du dich ins Grab legen, damit wir ausschlafen können? Man sah auf dem Grunde dieser ruhigen und klaren Augen, wenn man lange tief hineinblickte, einen immer unterdrückten, nie gesättigten Hunger nach Schlaf und Tränen.

Trotzdem lebte sie nicht ohne Vergnügen, und der unausgesprochene Hoffnungstraum, den sie vor sich selber verbarg, es könne sich doch noch auf irgendeinem Wege durch eines ihrer Kinder oder durch ihren verschollenen Mann etwas Grosses, Schönes ereignen, erleichterte ihr die alltägliche Plage. Besonders blickte sie auf einen Zeitpunkt hin wie der übermüdete Wanderer auf die Anhöhe oder die Oase oder das Wirtshaus, wo er sein Ränzel abwerfen und ausruhen kann, das war, wenn Riccardo gestorben sein würde. Das war für sie die Endstelle ihres Denkens, jenseits deren sie nichts sah als einen Himmel voll Ruhe und Sorglosigkeit.

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzutretende Leser erhalten auf Wunsch die bisherigen Romanfortsetzungen nachgeliefert.

Tante Minchens Silberschatz

Erzählung von Willibald Krain

«Tante Minchen» nannten sie alle. Sie wohnte in dem grossen Eckhause, und man sah sie immer mit vorgestrecktem Kopfe wie ein Steppentier, das Gras wittert. Etwas von unerfüllter Sehnsucht lag darin. Sie hatte auch einen seltsamen Spürsinn für Aufgaben, die auf sie irgendwo in der Welt warteten. In jungen Jahren schon erfüllte sie sich in der Arbeit an den Waisen ihrer frühverstorbenen Geschwister. In den Falten ihres Gesichtes lag geschichtet der Kummer — anderer Menschen, den sie auf sich nahm. Wer kann sagen, wieviel eigener ihr dadurch erspart wurde?

Als sie so langsam «in die Jahre» gekommen war, ohne selbst einen eigenen Hausstand gehabt zu haben, und als es für sie nichts mehr zu bemuttern gab, da — da zog eines Tages gegenüber ihrem Fenster in die Eckwohnung nach hinten heraus der alte Herr Susemihl, der Witwer, mit dem sorgfältig gescheitelten grauen Haar und der goldenen Brille, und ahnte nichts von Tante Minchen, die so ordentlich aufzuräumen und Teller zu waschen verstand und Früchte einkochte und flicken konnte, während er mit weitsichtigen Augen am Fenster ungeschickt seine Strümpfe stopfte, eine Arbeit, die geradezu danach schrie, von Tante Minchen übernommen zu werden. Diesmal fand sie keinen Weg, sich diese Ehewaise näherzurücken, — als mit immer noch vorgerecktem Hals hinüberzuschauen nach den langsamen Händen des netten alten Herrn.

Eines Tages ging sie zum Markt, und als sie um die Ecke ihrer stillen Strasse bog, sah sie etwas auf der Erde blinken. Es war ein silberner Manschettenknopf, sie bückte sich, hob ihn auf, damit er nicht zertreten würde und stellte fest, dass es gutes Silber und keine wertlose Imitation war. Auf alle Fälle nahm sie ihn zu sich und wollte bald einen Zettel mit der Angabe ihres Fundes an die nächsten Strassenbäume heften, wie sie meist von entflogenen Wellensittichen künden. Der Verlierer konnte ja nicht weit wohnen und würde sich danach wohl bald melden.

Am Nachmittag schrieb sie auch vier solcher Zettel mit ihrer feinen, ordentlichen Schrift, dann setzte sie sich ans Fenster und putzte ihre Bohnen. Und als sie mal aufblickte, da stand der alte Herr, dessen Namen sie nicht kannte, drüben am offenen Fenster in Hemdsärmeln und bürstete sein Jackett aus. Dabei flatterte der rechte immer offen von seinem Arme weg, während es am andern silbern blinkte! Da wurde das Minchen ganz rot vor Freude, und ging gleich hinunter, um ihre Zettel anzubringen. Nun musste er sich ja bald bei ihr melden, der ordentliche Mann, und sie machte schnell noch ein bisschen mehr Ordnung in ihrem Stübchen...

Aber des «silberne Manschettenknopfbesitzer» meldete sich nicht, obwohl er nachher bald weggegangen war, wie Tante Minchen beobachtet hatte. Auch am folgende Tage kam er nicht. Und auch später nicht. Er hatte die weissen Zettel wohl garnicht beachtet oder sie für eine der häufigen Meldungen von entflogenen Piepmatzen gehalten. Tante Minchen war gekränkt. So ordentlich war er also nun wieder nicht! Bei der nächsten Spähertätigkeit stellte sie fest, dass der rechte Aermel zwar nicht mehr flatterte und es am linken nicht mehr blinkte, dass aber nun ganz gewöhnliche Hornknöpfe dran waren. Der silberne war offenbar verschmerzt. Sollte sie nun hinüber — nein, das verwarf sie sofort. Ebenso, ihm zu schreiben. Ja, im stillen war ihr jetzt der Besitz der kleinen Kostbarkeit fast lieb geworden, und sie tat diesen heimlichen Schatz, der bisher lose in einer Schublade gelegen hatte, sorgfältig in Seidenpapier gewickelt in ein altmodisches Schächtelchen und verwahrte ihn in ihrer Kommode. Zu niemand hatte sie bisher von dem Fund gesprochen, und es erfuhr jetzt erst recht niemand davon.

In ihrer Jugend hatte Tante Minchen einmal schmerzhafte Jahre einer seltsamen «Fernliebe» durchgemacht. Der Betreffende ahnte nichts von der Zuneigung des stillen Mädchens, das er kaum einmal flüchtig gesehen, das ihn aber oft sah. Zwei Lebensbahnen, die vielleicht gut sich ergänzt hätten, hatten sich gestreift, ohne sich damit einander zu verknüpfen. Und diese Liebe hatte Tante Minchen, wie so vieles in ihrem Leben, begraben müssen. Und jetzt, auf ihre alten Tage, wuchs dasselbe Geschick noch einmal, diese späte, wenn auch so ganz anders quälende Liebe zu dem alten, netten Herrn Susemihl — nun hatte sie auch seinen Namen durch eine herumgehende Hausliste erfahren — von dessen Leben sie nichts wusste, aber dessen einsame Tage und Hilfsbedürftigkeit sie sah. Im Grunde war es nur die Sehnsucht nach einer letzten Lebensaufgabe, weniger nach eigenem Glück. Und böse Zungen hätten vielleicht gar ihr angedichtet, sie wolle «versorgt» sein.

Es kam der Winter. Tante Minchen hatte weniger Gelegenheit, ihren Hals vorzustrecken und aus dem Fenster zu schauen. Und drüben war es meist auch verhängt.

Tante Minchen kränkelte seit einiger Zeit.

Zuweilen nahm sie des Abends das Schächtelchen aus der Kommode und liess das Licht über das Silberknöpfchen blitzen und streichelte es, als sei es der dazugehörige Aermel. Tante Minchen wurde schrullig, sprach vor sich hin. An eine Rückgabe des Fundes, den sie nun fast ein Jahr verwahrte, dachte sie längst nicht mehr.

Und eines Mittags fand man Tante Minchen in ihrem Stuhl am Tisch sitzend, einen silbernen Manschettenknopf in der hohl nach oben gebogenen Hand im Schoss, tot. Die Lampe brannte noch, vor ihr stand ein altmodisches Schächtelchen. Der alte Herr Susemihl hatte eine Nachbarin darauf aufmerksam gemacht, dass drüben am hellen Mittag noch Licht in der Wohnung brenne, vielleicht sei da etwas nicht in Ordnung. Und weil die Frau, die in letzter Zeit einen zweiten Schlüssel von Tante Minchen bekommen hatte, der sie manche Besorgungen abnahm, nicht allein hineingehen wollte, kam der alte Herr mit.

Um so fand Herr Susemihl seinen vermissten Manschettenknopf wieder — aber er staunte sehr....

Ballett in der Laibacher Oper. Im Laibacher Opernhaus wurde ein Ballettabend veranstaltet mit Griegs musikalischer Suite «Peer Gynt», Ravels spanischer Tanzsuite «Der Bolero», und Dohanys Ballettstück aus dem «Schleien der Pierrette». Die auftretenden Solisten bewiesen hohe vergeistigte Tanzkultur. Die szenische Leitung hatte Choreograph Gologin, die musikalische Leitung Kapellmeister Zebre.

Toskanischer Frühling

Von Albert Schäfer-Ast

Vom Himmel rauscht der Regen herab. Das Wasser rinnt an den glänzend nassen Dachpfannen herunter.

Neuer Schauer setzt ein. Es wird fast dunkel. Zwei Stunden regnet es schon, doch jetzt stürmt die Sintflut herab.

Die Himmelsschleusen öffnen sich, und man sieht nichts mehr als Wasser, Wasser. Unmöglich können diese Fluten aus den Wolken kommen, das Firmament ist geborsten, und aus anderen Welten stürzt ein leck gewordener Ozean auf uns herab.

«Fa brutto tempo», sage ich.

«Si, si, Signor - Nuvoli», sagt Giulia.

Eine schlichte Wahrheit. Die Wolken sind es, die daran schuld sind.

Giulia ist eine Bäuerin, die jeden Morgen eine Stunde weit von Santa Margherita a Montici herüberkommt, um mich zu bedienen. Ein riesiger, erbsengrüner Baumwollschirm begleitet sie, Schuhe und Strümpfe trägt sie in der Hand, so kann sie der Regen nicht verderben, denn es regnet ja jetzt täglich.

Die roten Schirme sind aus der Mode, «Troppo brutta», zu gewöhnlich; man sieht sie nur noch auf den Genrebildern der neunziger Jahre.

Ich habe Giulia eingeschärft, dass ich nur Acqua minerale trinke, der Typhusgefahr wegen, und stets steht eine Karaffe kribbelnden Wassers an meinem Bett.

Eines Morgens finde ich ein zusammengefaltetes Brausepulverpapier daneben liegen. Also hatte ich drei Wochen lang simples Pumpenwasser getrunken, das zwar kribbelte, aber in keiner Weise steril war.

Die heilige Einfalt Giulias glaubte eben, es läge mir an dem deliziösen Kribbeln. Auch darf ich kein Pane scuro essen, dieses schöne frische, knusprige Brot, das sich so herrlich in Brocken bricht. Troppo brutto! Ich bekomme scheussliches altbackenes Semmelbrot aus der Stadt. Jedoch Giulias Pasta, ihre Insalata, die knusprig überbackenen Kürbisblüten (Zucchini, Carciofi, Artischocken) und Bistecche, das versöhnt!

Und dazu Chianti, der hinterm Hause wächst, soweit das Auge reicht. Von der Kartause Galluzzo aus, wo der kleine Fluss aus dem Val d'Ema sich in die Greve ergiesst, um gemeinsam dem Arno zuzuströmen, sieht man die Abhänge voller Weingärten, wechselnd mit Oelbergen bis zum Appennin in blaue Fernen über die Hügel hinwandern.

Nuvoli! Die Wolken sind schuld. Wie recht hat doch Giulia. Kaum zeigt sich ein bisschen blau, als auch schon die Sonne hier einsetzt, den Wolkenhimmel zerreisst und die Fetzen über die Hügel jagt.

Noch rieselt das Wasser auf allen Wegen, plätschernd rennt es neben den Pfaden den Hügel hinab. Tropfenschauer fallen von den Bäumen und alle Hecken glänzen frischlackiert, übersprüht mit funkelnden Perlen.

Unter den Schuhen quatscht es und platscht es. Ueberall ist noch die Luft vom lustigen Lärmen der Rinnsale erfüllt. Es drippelt und droppt, es kullert und plätschert aus allen Regentraufen.

Das Tal dampft. Darüber stehen in Sonne die Hügel mit San Miniato, dem Torre del Gallo und Settignano, am höchsten Fiesole.

Die lehmige Erde ist geborsten und vollgesogen. Krümelig sind die Risse der bebauten Gärten, saftig sind schon die Raine an den Hecken, wo der Aronstab mit kallagrossen Blättern in tropischer Ueppigkeit emporschiesst. Laterne di Diogenes nennen die Leute hier seine Blüten.

Grün hängen noch die Rispen vom Goldregen, die Olivenbäume tragen schon ihre Mignola, und der Lorbeer droht seine grünen, erbsrunden Knospen zu öffnen.

Nuvoli! Die Wolken sind schuld. Die Wolken bringen Regen. Der Regen aber bringt den Frühling.